



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

297 (26.10.1940) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-298546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-298546)



gen Uhr
dec
en-
me
g-
be
ntmachungen
nburg

des landwirts-
asters pro 1940
zur abgemein-
der Zeit vom 24.
November 1940
ma
des landwirts-
fotografieren für das
en wird.
den Betrieb im
s eine Veränderung
alle diejenigen,
neu eröffnet oder
diese Veränderung
oder Einstellung
Zeit darüber auf
Sommer Nr. 5 -
Uhr zu machen,
Anträge auf Ver-
änderung der landwirts-
schaftsgröße zeitlich
22. Oktober 1940
hermeltzer

die
n frei-
nungen
Weisun-
werden.
ß von
trägen
t. 1940.
meister

be, gute Mutter
ler
den hl. Sterbe-
ber 1940

Dick
Müller
geb. Müller
6, 12 Uhr, vom

vater, Groß-
hrle
leiden sanft
er 1940.

Spöhrle

Starken Freisbann

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Samstag-Ausgabe 10. Jahrgang Nummer 297 Mannheim, 26. Oktober 1940

Deutschlands Flugzeugreserve unererschöpflich Europa unter dem Eindruck der Besprechungen des Führers

England kann den Vorsprung nicht mehr einholen!

Die Rohstofffrage für Deutschland völlig gelöst / Weit vorausschauende Arbeit unserer Rüstungsindustrie / Der riesige Vorsprung durch die autoritäre Staatsführung gesichert

Berlin, 25. Okt. (SB-Funk)

Seit rund zehn Wochen führt die deutsche Luftwaffe in ununterbrochener Folge wichtige Kammerschläge gegen die militärischen Ziele auf den britischen Inseln. Der Rhythmus dieser Angriffe erfährt lediglich durch Witterungsbeeinträchtigungen gewisse Schwankungen. Diese haben das englische Luftministerium immer wieder dazu veranlaßt, dem eigenen Volk und der übrigen Welt einzureden zu wollen, daß sich die Kraft der deutschen Luftwaffe nunmehr erschöpft habe. So oft auch diese Lüge in die Welt gesetzt wurde, ebenso oft wurde sie durch die Ergebnisse widerlegt. Fast schon ermüdend wirken die Meldungen, die trotz aller englischen Zensurmaßnahmen von den neutralen Zeitungs-korrespondenten in die Welt gekunstet werden, wonach die letzte Nacht oder der letzte Tag einen neuen Höhepunkt des Bombenerregens gebracht hat, das der Feuer der Flakartillerie mit seinen Explosionen überdünelt.

Die deutsche Führung hat in den siegreichen Feldzügen von Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich den Beweis erbracht, daß sie die Luftwaffe als entscheidendes Kriegsmittel einzusetzen weiß. Nachdem die deutsche Luftwaffe in den englischen und englandfeindlichen Auslandsblättern bereits dreimal — in Polen, Skandinavien und im Westen — vernichtet wurde, klammern sich die verzweifeltsten Illusionisten an der Thematik an die Hoffnung, daß nun beim dritten Einsatz ihre Kraft erlahmen werde. Die ungeheuren Reserven der deutschen Luftwaffe an Mann und Material bürgen dafür, daß die Rechnung an der Thematik falsch ist. Die Unererschöpflichkeit dieser Reserven ist in einer langjährigen Planung und Bearbeitung sowie in der Auswertung der Erfahrungen des siegreichen Krieges gegründet. All dies sind Gründe, die auf der Gegenseite wahrhaftig nicht vorliegen und auch nicht nachstrukturiert werden können.

Über die Menschenreserven des englischen Empire macht man sich vielfach falsche Vorstellungen. Das Mutterland zählt 45, Kanada 10, Australien-Neuseeland 7 und Südafrika 2 Millionen Weiße, insgesamt etwa 68 Millionen. Wenn auch manche Flieger aus Übersee in England

dienen, sind umgekehrt hochqualifizierte Kräfte des Mutterlandes für Kriegs- und Wirtschaftszwecke in Übersee gesammelt, zumal unser italienischer Bundesgenosse im Mittelmeer und in Afrika starke englische Kräfte bindet. Man kann daher ruhig annehmen, daß sich die Hilfskräfte der Dominien und Kolonien ausgleichen mit den Kräften, die England dafür unterhalten muß, damit sein Weltreich nicht zusammenbricht. Es stehen England also auf der Insel die Kräfte von etwa 45 Millionen neuen Menschen zur Verfügung, gegen etwa 85 Millionen in Deutschland. Das ergibt eine reine zahlenmäßige Überlegenheit Deutschlands von 2:1.

Darüber hinaus hat Deutschland durch die Organisation der SS mit ihren Fliegergruppen, durch die Lehrlingswerkstätten der Luftfahrtindustrie und des Reichsluftfahrtministeriums sowie durch das RLFK die gesamte fliegerische Bevölkerung erfasst und seit Jahren vorgebildet. Der deutsche Nachwuchs ist so

mit systematisch vorbereitet und bringt Kenntnisse mit, die dem Rekruten in England oder Amerika völlig fehlen, da keines dieser Länder über ähnliche Einrichtungen verfügt und diese sich auch nicht improvisieren lassen!

Eine der größten ausländischen Luftfahrtindustrien verkündete kürzlich stolz in der Presse, daß sie nunmehr — sage und schreibe — 450 Lehrlinge in einer eigenen Werkstätte ausbilde! Aus SS- und Lehrlingswerkstätten erhält die deutsche Luftwaffe technisch erhaltene, auf seinen Beruf vorgebildeten und für seinen Beruf von Jugend an begeisterten Nachwuchs in überreichlichem Maße.

Die Erfolge der Luftwaffe brachten es mit sich, daß die Meldungen von Freiwilligen im Krieg zu direkt schwierigen Verhältnissen bei den Annahmestellen führte, da diese Tausende zurückgewiesen oder auf später vertröstet werden mußten. Deutschland konnte

Fortsetzung siehe Seite 2

Im Morgengrauen die ersten Angriffe

Major Mölders 53. Luftflieg. / Heftiges Bombardement von den Morgenstunden an

Berlin, 25. Okt. (SB-Funk)

Die deutsche Luftwaffe führte am Freitag im Verlauf des ganzen Tages wieder heftige Angriffe in der Hauptphase auf die britische Hauptstadt und außerdem auch auf Städte in Süd- und Mittelengland durch. Kriegswichtige Ziele wie Fabriken, Häfen und Versorgungsanlagen wurden vor allem von leichten Kampfbombardern wiederholt mit großem Erfolg bombardiert und schwer getroffen. Hierbei entwickelten sich zahlreiche Luftkämpfe, an denen auf beiden Seiten eine größere Anzahl von Flugzeugen teilnahm. Nach bisher vorliegenden Nachrichten wurden 14 britische Flugzeuge abgeschossen. Major Mölders errang bei diesen Kämpfen seinen 53. Luftsieg. Vier deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Stockholm, 25. Oktober. (SB-Funk)

Der englische Nachrichtendienst vom Freitag

meldet ebenfalls ununterbrochene Luftangriffe deutscher Fliegerformationen auf London. In vielen Teilen Londons und auch in der Umgebung der britischen Hauptstadt seien bereits in den Morgenstunden zahlreiche Bomben gefallen.

Mit den Worten „London ist und bleibt ein Bombenland“ leitete selbst die englandbürtige „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ einen Bericht aus London ein. „Trotz Regen und Nebel“, so meldet der Korrespondent des Blattes, „fielen die Bomben Tag und Nacht“. Während also das britische Luftministerium in dem amtlichen Kommuniqué trumpschaft versucht, die Wucht der deutschen Angriffe zu verschleiern oder zu verkleinern, ist selbst eine Zeitung wie „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“, die sonst eifrig bemüht ist, nach dem Munde Churchill's und seiner Trabanten zu reden, nicht mehr in der Lage, die ungeheure Durchschlagskraft der deutschen Luftwaffe zu verschweigen.

Deutsche Diplomatie hat die Führung

Das europäische Echo zu den historischen Begegnungen des Führers / Schaffung eines geschlossenen Europas

v.m. Budapest, 25. Oktober. (Eig. Ber.)

Die Begegnung des Führers mit dem General Franco steht in der gesamten ungarischen Presse völlig im Vordergrund. Die Blätter betonen, daß nach den überwältigenden militärischen Siegen die planmäßige Neuordnung der europäischen Verhältnisse beginnen. „Magyarország“ erklärte, daß die Enthüllungen der gesamten Kriegsführung seit September 1939 zeigten, daß die Achse nicht nur über eine starke Militärmacht, sondern auch über eine hervorragende Diplomatie verfüge, der in diesem Krieg größte Bedeutung zukomme. „Vesti Mirny“ zieht in einem Ueberlichtartikel die Bilanz der deutschen Diplomatie in den letzten Jahren und kommt zu dem Schluß, daß sie jetzt in Europa die Führung übernommen hat.

Bewunderung in Bulgarien

Sofia, 25. Okt. (Eig. Ber.)

Seit Tagen ist die Aufmerksamkeit der bulgarischen Öffentlichkeit auf die neue schöpferische Initiative der deutschen Außenpolitik gerichtet. Die Begegnung Adolf Hitlers mit Franco kam vollkommen überraschend. Die Besprechungen des Führers mit dem spanischen Staatschef werden hier als weitere Vorbereitung zur Schaffung eines geschlossenen Europas für die letzte

Phase des Kampfes gegen England gedeutet. Mit Bewunderung wird unterstrichen, in wie kurzer Zeit es Deutschland gelang, einen von Karthago bis Afrika, von Spanien bis zur russischen Grenze seit Jahrhunderten in Europa nie dagewesenen Organismus zu schaffen.

Havos zur Begegnung Führer-Caudillo

ib. Vichy, 25. Okt. (Eig. Ber.)

Um die Bedeutung der Begegnung des Führers mit dem Caudillo zu unterstreichen, veröffentlicht die Havas-Agentur eine Reihe italienischer Pressestimmen. „Popolo d'Italia“ verweist auf die Freundschaft, die Spanien seit der deutsch-italienischen Waffenhilfe in erster Stunde mit den Achsenmächten verbindet. Ferner zitiert Havas „Corriere della Sera“, wonach die Begegnung ein Beweis für die Gemeinsamkeit der Ziele sei. Das „Gazzetta del Popolo“ besagt, daß die Begegnung einen starken Einfluß auf die Entwicklung der diplomatischen Lage haben werde.

In Schwere spanischer Geschichte

o. sch. Bern, 26. Okt. (Eig. Ber.)

Die Schlagzeile der Schweizer Presse findet von einem nicht abbrechenden historischen Geschehen. Zu der Bedeutung der Aussprache an der französisch-spanischen Grenze

schreibt die „Zar“, drohend erscheine nun vor England die zukünftige Haltung Spaniens. In Schwere der spanischen Geschichte stehe der Felsen von Gibraltar und sein für Großbritannien lebenswichtiger Hafen. Gleichzeitig lägen Teile der italienischen Armee lauern vor dem Suez-Kanal.

Kilometersteine der Geschichte

ev. Kopenhagen, 25. Okt. (Eig. Ber.)

In steigendem Maße steht die dänische Öffentlichkeit im Banne der großen politischen Aktion, die von der Achse eingeleitet worden sind. In einem Leitartikel beschäftigt sich die Zeitung „Politiken“ mit den letzten politischen Ereignissen: „Während des geistigen Marsches der Geschichte in diesem Jahr hat die Erfahrung gelehrt, daß auf Gespräche des Führers später große politische Ereignisse gefolgt sind. Wenn einmal von der Geschichte dieser Periode geschrieben wird, werden es aller Wahrscheinlichkeit nach die Unterredungen Hitlers sein, die die Kilometersteine bilden, denen der Geschichtsschreiber folgt.“

Der Führer gratuliert dem König von Rumänien. Der Führer sandte dem König von Rumänien zum Geburtstag drablich seine Glückwünsche.

Einigung des Festlandes

Mannheim, 25. Oktober.

Gleich Mensenschlägen sausen in diesen Tagen die Ereignisse auf England hernieder, — nicht nur die deutschen — und neuerdings auch die italienischen — Bomben, die trotz voranschreitendem Herbst unaufhörlich ihr Werk der Zerstörung auf der britischen Insel verrichten, sondern in gleichem Maße die politisch-diplomatischen Ereignisse, die London jetzt täglich vor neue, überraschende Situationen stellen. Es begann mit der Zusammenkunft Adolf Hitlers und Mussolinis am Brenner; es folgte der Dreimächtepakt von Berlin; dazwischen und danach die Besuche Serrano Suners in Berlin und in Rom und seine Ernennung zum spanischen Außenminister; dann wieder die Entscheidung einer deutschen Militärmission und deutschen Truppeneinheiten nach Rumänien mit der zweifachen Aufgabe, das rumänische Heer zu modernisieren und den Schutz der rumänischen Oelfelder gegen englische Sabotage zu übernehmen. Und nun wieder: Drei wichtige Zusammenkünfte auf französischem Boden an drei aufeinanderfolgenden Tagen. Die Welt, vor allem aber England, mag sich den Kopf über den Inhalt der Gespräche zerbrechen, die zwischen dem Führer und Laval, und dann zwischen dem Führer und Petain stattfanden, mag über die erste Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und Franco staunen, was immer man will; es gilt auch von diesen Zusammenkünften, was bisher schon von allen großen politischen Entscheidungen galt, die der Führer im Laufe des letzten Jahres herbeigeführt hat: England wird die Ergebnisse der deutschen Initiative genau in dem Zeitpunkt zu spüren bekommen, in dem Deutschland es für richtig befindet.

Es ist klar, daß England, das von dem wirklichen Inhalt all dieser Unterredungen natürlich nichts wissen kann, nach dem Vorbild der inzwischen nach Amerika geflüchteten Madame Tabouis das Gras wachsen hört und die wildesten Kombinationen in der Hoffnung anstellt, daß vielleicht durch entsprechende Dementis etwas mehr Licht in das Dunkel der politischen Zusammenhänge kommen möchte. Vergebliche Hoffnungen! Diejenigen Kräfte, die das neue Europa schaffen, sind inzwischen längst abgerückt von jenen Methoden, die das liberalfiktive Zeitalter in die internationale Diplomatie zum Schaden einer gedeihlichen Entwicklung eingeführt hatte. Weder das nationalsozialistische Deutschland noch das faschistische Italien noch das salangistische Spanien lassen sich durch Disziplinlosigkeiten irgendwelcher Faktoren in die Karten gucken und das Spiel verderben. Deshalb auch gehört alles britische Käseletzen in das Reich der substanzlosen Kombinationen.

Zu welchen Hinverbranntheiten man sich in London hinreißt, um die eigene Unsicherheit zu verdecken, geht aus folgendem hervor: Deutschland, so heißt es in London, sei nicht zufrieden mit der Unterstützung durch Italien und suche deshalb Anlehnung an Spanien. Die Reise des Führers zur spanischen Grenze sei ein Zeichen der Schwäche. Eine „Erstblossierung“ solle die Moral der Deutschen wieder heben. Andere wieder meinen, die Reise sei eine Folge deutsch-russischer Gegensätze in Bulgarien sowie der Risikoprüfung (!) in Japan. Die „Times“ brachte die heute begonnene Konferenz in Delhi, die die östlichen Dominien zu Rüstungsberatungen zusammenführt, mit den letzten Vorgängen in Europa in Verbindung und erklärte, der Rabe Osten werde wohl der nächste große Kriegsschauplatz nach der englischen Insel werden. Das nur einige britische Mutmaßungen. Es ist im Grunde die gleiche Vogel-Strauß-Politik, die England nun schon seit vielen Monaten betreibt und die es u. a. zustande brachte, die deutsche Norwegeneration als den größten strategischen Fehler Deutschlands und den Einmarsch deutscher Truppen in Holland und Belgien als den Beginn des deutschen Zusammenbruchs hinzustellen.

Als Charakteristikum bleibt für uns die wachsende britische Unsicherheit, die nicht zuletzt ihren deutlichen Ausdruck in der jüngsten Churchill-Rede fand. Wie leicht fühlte Churchill die zunehmende Vereinsamung und glaubte sich noch einmal wieder an Frankreich wenden zu sollen. Schnell vergah er Dänischen, Dän und Dofar und meinte dort wieder anzuknüpfen

England kann den Vorrang nicht mehr einholen

Fortsetzung von Seite 1

zu können, wo England stand, bevor die deutsche Mal-Offensive begann, die dann Englands brutalen Eigennutz Frankreich gegenüber voll enthüllen sollte. Wir glauben, daß angesichts der Entwicklung, die die Ereignisse dann in den folgenden Wochen und Monaten nahmen, jegliches Liebeswerben Englands in Sicht vergeblich sein dürfte. Die Rundfunkrede Churchills entsprang wahrhaft nicht mehr dem einst so viel gepriesenen unwegsamen tatsächlichen Denken der britischen Diplomatie, sondern zeigte die innere Verzweiflung, von der heute die britische Politik beherrscht wird.

Ein anderes Moment kommt hinzu. England kann sich anscheinend immer noch nicht daran gewöhnen, daß die politische Neuordnung Europas eine ganzheitliche ist. Es wird nicht einmal hier ein Hebel angelegt und einmal dort einer, und dann wieder hält das Rad der Entwicklung für eine gewisse Zeit an. Wie die Neuordnung den ganzen Kontinent umspannt, so sind auch die Faktoren dieser Neuordnung überall gleichzeitig und gleich intensiv tätig. Churchill mag überrascht gewesen sein, daß etwa zur selben Zeit, als die innere Neuordnung Norwegens unter deutscher Initiative vor sich und damit Norwegen endgültig verloren ging, auch der Donau-Raum, das Mittelmeer oder Afrika im Brennpunkt des deutschen Interesses stehen konnten. Er mag ebenso überrascht davon sein, daß zur gleichen Zeit, da deutsche Bombengeschwader ununterbrochen nach England flogen, die deutsche Initiative etwa in Ruänien lebendig ist und sich zum gleichen Zeitpunkt auch in Westeuropa zeigt. Das ist keine unüberlegte Spekulation, die London vielleicht gern darin sehen möchte, sondern ist wohlbegründete Systematik, die sich ganz natürlich entwickelt. Solche Partnerchaft kannte England bisher nicht. Es ist ihr nicht gewachsen. Zum erstenmal während seiner Geschichte ist England auf einen auch diplomatisch-politisch weit überlegenen Gegner gestoßen.

Wo immer aber der deutsche Einfluss auftritt, kennt er nur das eine Ziel, England endgültig vom Kontinent zu verbannen. So ist Dänemark, als die letzten britischen Soldaten das Festland verließen, mehr als nur ein militärisches Symbol gewesen. Auch des politischen Einflusses in Europa hat sich England damit beneben müssen. Es dünnt herauf, was England immer wieder im Lauf der Geschichte zu verhindern trachtete und was ihm zu verhindern auch immer wieder gelangt war: Die Einigung des Festlandes. Ob wir heute nach Norwegen blicken, nach Spanien oder nach Rumänien, dieses Dreieck Afrikens, Madrid-Bukarest mit seinem Kulminationspunkt Berlin lebt heute schon nicht mehr nur neben England, sondern gegen England. Es sind viele Stappen gewesen, die notwendig waren, dahin zu kommen. Und wir wissen, daß noch weitere Stappen notwendig sind. Wichtige Stationen auf diesem Wege aber sind die Vorgänge, die wir gerade in den letzten Tagen wieder erlebt haben. Sie zeigen insgeheim, daß der ewige Störenfried einer stabilen Ordnung Europas in jedem Belang niedrigeren wird und daß die Achsenmächte mit ihren zukunftsstrahlenden Ideen alle aufbauwilligen Kräfte nutzbar machen, die sich für das neue Europa zur Verfügung stellen. Der einzige Gegner dieser Neuordnung aber ist und bleibt England, gegen das sich der Kontinent mehr und mehr zusammenfindet. Dr. J. P.

es sich jetzt im Kriege leisten, die Ausbildungszeit seines fliegenden Personals zu verlängern und zu vertiefen, da die Verluste minimal geblieben sind. Jeder, der einmal die Kampfpläne des Westens oder die Bilder der Luftangriffe in England mit den ihm bekannten Wirkungen der nächsten britischen Störungseinsätze nach Deutschland verglichen konnte, kann das Ergebnis dieser besseren Ausbildung mit eigenen Augen überprüfen.

Das gleiche gilt für den Nachschub an Material. Zunächst die Rohstofffrage: für den Flugzeug- und Motorenbau braucht man Eisen, Aluminium, Chrom, Kupfer, Nickel und Wolfram, alles Rohstoffe, die Deutschland heute in genügendem Maße erhält. Die Rohstofffrage ist für Deutschland heute völlig gelöst. Dagegen muß England nicht nur die genannten Metalle aus Übersee mühsam heranzubringen, sondern leidet auch schon bedenklichen Mangel an Eisen.

Die Flugzeugindustrie ist in Deutschland durch jahrelange Vorarbeit derart organisiert, daß jedes Flugzeug und jedes Ersatzbauteil in jedem beliebigen Werk ersetzt werden kann. Demgegenüber ist es in England dank der pri-

vatkapitalistischen Auffassung im Frieden nicht möglich gewesen — und auch gar nicht versucht worden — etwa den Serienbau von Splittre auch bei Konturrenzfabriken herzustellen zu lassen. Wenn England jetzt im Krieg daran geht, zeigt dies, wie vorausschauend unsere Rüstungsindustrie gearbeitet und welchen Vorrang man besitzt, besonders wenn man diese Schwierigkeit des englischen Nachschubs aus fremden Ländern, etwa aus USA, in Rechnung stellt.

Wenn Amerika jetzt versucht, die Typisierung seiner Luftwaffe mit der englischen auszugleichen, so sind das Maßnahmen, die viele Jahre brauchen, ehe sie sich auswirken, und die für diesen Krieg bestimmt zu spät kommen. Diese Jahre hat Deutschland bereits hinter sich, und diesen Vorrang kann ihm niemand nehmen! Wenn in Deutschland die Produktion in einer Flugzeugfabrik einmal durch englische Bomben gestört werden sollte, so springt eines der vielen anderen Werke in die Bresche. In England ist dies nach all dem Gesagten kaum möglich, und in der Reihe fehlt ein Glied, das nicht zu ersetzen ist.

In Deutschland fliegt im Gegensatz zur eng-

lischen Methode der jüngste Schüler mit der gleichen Maschine, die er später durch Monate im Kampf benutzt. Es stehen ihm darüber hinaus die in der Welt unerreichten optischen Zielgeräte und technischen Navigationsgeräte zur Verfügung, die vom Seiner als einzigartig beurteilt werden. Auch diese Geräte sind standardisiert. Die Arbeiter, die die Flugzeuggeräte herstellen, haben die gleiche systematische Schulung seit Jahren erfahren und bauen in allen Fabriken die gleichen standardisierten Muster. Dieser Vorrang — der nur durch eine autoritäre Staatsführung im Verein mit einer Gemeinschaft durchgeführt werden kann, bei der Unternehmer und Arbeiter, Techniker und Soldaten im gleichen Geiste für das Gemeinwohl seit Jahren erzogen und geschult sind — ist der Garant für die unerschöpflichen Reserven der deutschen Luftwaffe.

Fassen wir nochmals zusammen: Eine nahezu doppelte Überlegenheit an Bevölkerung auf deutscher Seite, dazu ein seit Jahren besser geschultes und ausgewähltes Personal, völlig ungehinderte Rohstoffzufuhr in beliebigen Mengen, eine einheitlich geführte, über das ganze Land verteilte und aufeinander abgestimmte Industrie, Techniker und Arbeiter, die seit Jahren auf das gleiche Ziel und die gleichen Methoden ausgerichtet wurden, ein Nachwuchses-Flugzeugpersonal und Flugzeugwartungspersonal, der in einem Maße Ersatz zufließt, daß bei uns jetzt nur in Ausnahmefällen Soldaten fliegen, die erst im Kriege in die Luftwaffe eingetreten sind. Diese Grundlage ist die Gewähr dafür, daß die Hammerschläge der deutschen Luftwaffe gegen England so oder so seinen militärischen Organismus ins Herz treffen werden.

Churchills verbrecherische Saat

Sein Ziel ist Mord: Wohnviertel in Hamburg und Berlin bombardiert

r. d. Berlin, 25. Oktober.

In der Nacht zum Freitag hat die englische Luftwaffe ihr niederträchtiges und verbrecherisches Treiben, die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung, erneut fortgesetzt. Die Leberfälle richteten sich diesmal ganz besonders auf Hamburg, wo wieder Bomben auf nicht besiedelte Wohnviertel geworfen wurden, wodurch die Heime zahlreicher deutscher Familien zerstört wurden. Auch die Reichshauptstadt wurde wieder angegriffen und auch hier waren es ausschließlich Wohnhäuser, die von englischen Bomben getroffen wurden. Ueber Berlin lag in der Nacht zum Freitag eine dicke Wollendecke, so daß von vornherein das Aufsuchen militärischer Ziele ausgeschlossen war. Trotzdem warfen einige englische Flugzeuge, denen es gelang, den Sperrgürtel der Flak zu durchbrechen und die Reichshauptstadt zu überfliegen, mehrere Spreng- und Brandbomben, die vornehmlich auf Arbeitersiedlungen und Wohnhäusern fielen. Wenn auch die entstandenen Schäden bald wieder ersetzt werden können, so zeigte doch gerade dieser Angriff wieder mit besonderer Deutlichkeit die brutale und rücksichtslosen englischen Kriegsziele, die Zivilbevölkerung der Reichshauptstadt, Frauen und Kinder zu treffen. Einen anderen Sinn konnte der wohllose Bombenabwurf auf Berlin in der Nacht zum Freitag nicht haben.

Millionen Augenzeugen in Hamburg und Berlin können diese niederträchtige Methode der Kriegsführung bestätigen, die im Gegensatz zu den deutschen und artoquanten Erklärungen des britischen Luftfahrtministeriums steht, daß die englischen Flieger in Deutschland nach einem genau ausgearbeiteten Plan vorzugehen, der nur die Bombardierung militärischer Ziele vorsehe. Wie dieser Plan und die Ziele des englischen Luftfahrtministeriums aussehen, hat-

ten wir zur Genüge kennengelernt. Es sind die Wohnstätten deutscher Menschen, Kirchen, Friedhöfe, Krankenhäuser. Erst in der letzten Nacht wieder fiel eine britische Bombe auf ein Krematorium in Berlin. Es gibt nichts, was diesen Gangstern heilig wäre, nichts, vor dem britische Nordluft halt machen würde.

Die Absichten der englischen Kriegsführung gehen eindeutig aus einer Mitteilung der Londoner Erchange-Agentur hervor, die vor kurzem die Behauptung in die Welt sandte, daß die deutschen Behörden die Opfer des letzten englischen Luftangriffes auf Berlin mit 2871 Toten angegeben hätten. Das sind zwar glücklicherweise Wunschträume und Illusionen. Die blutdürstige Phantasie der englischen Lügenmaschine läßt jedoch die wahre Bestimmung der „britischen Menschenfreunde“ klar erkennen. Wenn diese phantastische Angabe den Tatsachen entspräche, wenn englische Flieger in Berlin in einer Nacht nahezu 3000 deutsche Frauen und Kinder getötet hätten, dann wäre der Wunsch der plutokratischen Nordelique in London erfüllt, wäre der Krieg in dasjenige Stadium getreten, das Churchill erfährt. Die Antwort der deutschen Luftwaffe auf diese niederträchtige Nordelique und auf die fortgesetzten Anschläge gegen das Leben deutscher Menschen kann nur in einer rücksichtslosen Vergeltung bestehen. Der Unterschied ist allerdings der, daß die deutschen Flieger nicht mit sadistischen Wünschen prahlen, sondern durch schneidigen und unermüdblichen Einsatz den britischen Verbrechern die Nordwaffe aus der Hand schlagen.

Errichtung eines wirtschaftspolitischen Amtes der DAF. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat mit sofortiger Wirkung die Errichtung eines wirtschaftspolitischen Amtes der Deutschen Arbeitsfront verfügt.

London wieder die ganze Nacht im Keller

Ununterbrochene Luftangriffe auf England / Wilde Drohungen der verzweifelten Kriegsbrandstifter

bw. Stockholm, 25. Okt. (Eig. Ber.)

Die Londoner Stellen behaupteten am Freitag wieder, wie bereits öfters, daß London eine „ziemlich ruhige Nacht“ gehabt habe. In Wirklichkeit ergibt sich aus den Londoner Berichten, daß die englische Hauptstadt Ballalarium während der ganzen Nacht hatte. Bomben wurden, genau wie während der letzten Tage, so auch wieder in der Nacht zum Freitag auf London und zahlreiche andere englische Städte geworfen. Von den Tagesaktionen meiden die englischen Berichte Bombenangriffe gegen London, die Grafschaft Kent, Hampshire und Somerset, wobei Schäden an Gebäuden und Industrieanlagen entstanden.

Immerhin wird der Dessenflichkeit als „Trost“ die weitere Beibehaltung der Sommer-

zeit angekündigt mit der Bemerkung, daß dann auch im Winter die Nachtalarne nicht vor 17 Uhr nachmittags beginnen würden. Sie sangen nämlich schon jetzt am Spätnachmittag in London an. Die relative „Stille“ am Londoner Himmel hatte nach den schwedischen Meldungen aus der englischen Hauptstadt noch einen anderen Grund: Die englische Flak scheint, wie das „Denska Dagblad“ meldet, weiter aus dem Londoner Bereich herausgezogen worden zu sein, so daß sie weniger stark einsetzte.

Die englischen Nachthaber schreden freilich, da sie das Raden der großen Abrechnung fahlen, vor nichts zurück. Sie wissen, daß die diplomatischen Erfolge Deutschlands nicht verhindert oder untergraben werden können. In ohnmächtiger Wut fordern

sen werden. Unbegrenzt aber sind die Reserven an Mann und Material, die Deutschlands Luftwaffe zur Verfügung stehen, dank dem Vorrang an Jahren, den niemand in der Welt in diesem Kriege aufzuholen vermag.

dabei die alten Kriegsbeher einen „Gegen-Offensive“ gegen die feindliche Zivilbevölkerung. Die Bombardements gegen Deutschland und Italien sollen noch weiter intensiviert werden, verkündet am Freitagmorgen baherfüllt der englische Rundfunk. Luftmarschall Sir Philipp Jouberit prahlte ebenfalls im Rundfunk, schon jetzt sei ein bedeutendes Anwachsen der englischen Luftoperationen zu verzeichnen. Im nächsten Frühjahr solle es mit Hilfe amerikanischer Flugzeuge „noch ein anderes“ werden. Die über eine amerikanische Lufthilfe verbreiteten Phantasieberechnungen sind insofern so unvorsichtig abzufassen, daß sie sich gegenseitig widersprechen. Ueberdies wissen die Engländer aus den Erfahrungen bei den Angriffen auf ihr eigenes Land gut genug, in welchem Maß die Vernichtung ihrer Kriegsinindustrie fortgeschritten, und neutrale Beobachter haben in diesen Tagen erneut die Vermutung ausgesprochen, daß von deutscher Seite noch immer nicht das volle Gewicht der verfügbaren Luftstreitkräfte in die Waagschale geworfen worden sei.

Glasgower Störkefabrik explodiert

Hohe Leiche Tote und Verletzte

DNB New York, 25. Oktober.

Nach in New York eingetroffenen Meldungen ist eine mitten in der schottischen Hafenstadt Glasgow gelegene Störkefabrik explodiert. Anschließend brach Feuer aus. Mehrere Personen wurden getötet und achtundzwanzig verletzt. Der Grund der Explosion ist angeblich noch unbekannt.

Blount tödlich abgestürzt

Englands Biakluftmarschall verunglückt

DNB New York, 25. Oktober.

Wie aus London gemeldet wird, ist der britische Biakluftmarschall Blount bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Blount war Weltkriegsteilnehmer und kommandierte vor der Niederlage des britischen Expeditionskorps eine Einheit der britischen Luftwaffe in Frankreich.

Wie Antonescu Ordnung schafft

„Schmutz, Schlamperei...“ / Säuberung der Stadtverwaltung Bukarest

mü. Bukarest, 25. Okt. (Eig. Ber.)

General Antonescu hat eine ständige Besichtigung verschiedener städtischer Einrichtungen in Bukarest vorgenommen. In dem darüber ausgegebenen amtlichen Kommuniqué heißt es, in einem Bezirk habe der General „Schmutz, Unregelmäßigkeiten, Unordnung, Vandalismus“ usw. festgestellt. Bei der Besichtigung eines städtischen Holzlagers sei ihm ebenfalls die dort herrschende Unordnung, der schlechte Zustand der Bauten und der Ueberfluß an Beamten aufgefallen. Im Holzlager werden z. B. ein Tierarzt beschäftigt, der nur 18 Pferde zu betreuen habe. Auch Gärtner seien in dem Holzlager angesetzt, die nicht wüßten, was sie tun sollten. Als drittes städtisches Unternehmen besichtigte Antonescu schließlich eine Reparaturwerkstätte und fand auch dort, dem amtlichen Bericht zufolge, „Schlumperei, Schmutz und völlige Uninteressiertheit bei den oberen und unteren Beamten“. Die Tischlerei arbeite z. B. ohne Werkzeuge und eine Schmiedewerkstatt sei still-

gelegt worden, weil sie seit einem Monat angeforderten Rohlen nicht erhalten. General Antonescu hat auf Grund dieser Besichtigung bei dem Bukarester Oberbürgermeister eine rigorose Säuberung der Stadtverwaltung gefordert. Der General liebt es, so unvorhergesehene Besichtigungen vorzunehmen, um dann vor aller Dessenflichkeit die Schuldigen an den Bräner zu stellen.

Rudj Rydz-Smigly verhaftet

Durch Spionagetätigkeit belastet

Bukarest, 25. Okt. (SB-Funk)

Der frühere polnische Marschall Rydz-Smigly, der durch das im Zusammenhang mit der Aufdeckung der polnischen Spionageorganisation gefundene Material belastet war, ist gestern mehrere Male vernommen und heute verhaftet worden. Er befand sich zuletzt auf einer kleinen Wüstung in dem Verwaltungsbezirk Walcea in der Gegend von Arad. Er wurde in Balcer inhaftiert.

Bei quälenden Schmerzen

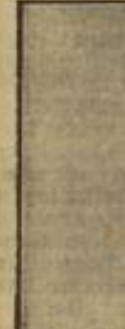
nimt ihnen **Germosan**, ein seit Jahren erprobtes, rasch wirkendes Mittel gegen Kopfschmerzen und Neuralgien aller Art. Die einzelnen Bestandteile von Germosan ergänzen und steigern sich gegenseitig. Germosan ermüdet nicht und hat keine Nebenwirkung auf Herz und Magen. Begelagerte Dankschreiben.

In allen Apotheken zum Preise von RM -41 und 1.14.

Bedeutung erhalte durch die Anwesenheit der Volksgruppenführer aus dem gesamten Südosten, die selbst Bericht erstatten über die Wandlungen in ihrer Arbeit. Sodann schilderte er die Rückwirkungen des Kriegsgeschehens auf die Volksgruppen und umriß anschließend die neuen Aufgaben, die sich aus der veränderten Lage für den VVD ergeben. Die Volksgruppen mühten entsprechend dem Aufbau des Kernvolkes mit allen sozialen Einrichtungen, die ihm bisher fehlten, versehen werden, also z. B. Tagesheimstätten, Kindergärten, Mütterberatungsstellen, Volksgesundheitsdienst, Landdienst, Hebammenausbildung, berufliche Weiterbildung, Schulen, Lehrerseminare usw. Diese riesigen neuen Aufgaben würden mit der freiwilligen Hilfe des Binnendeutschlands durch den VVD in Angriff genommen und gelöst werden.

12 000 VVD-Frachter von der amerikanischen Flotte gekauft. Die amerikanische Flotte kaufte den Frachter „Sea Arrow“ (12 000 VVD), der vor einigen Monaten vom Stapel lief. Das Schiff soll in einen Flugzeugtender umgebaut werden.

Präzisions-Keinen D-Diese Otto-teufelt fällt-Wache ziel-Der Art-Gedanken d-und ist n-fein Aug-



Erfolgreich- Der Führer-an-lich auf Vors-Reichsmarscha-Kranzer. Haupt-Nachkriegsge-schichte acht-Nacht.

Wollendecke-bellen Himt-Wasser des-gegenüberlic-chen Kräfte.-denkt der P-der Tomms-schlafen ge-ber gewese-Er wird-Schritten f-liegen u-ber de m-



Kiss-

Kiss-

Kiss-

len

Seite 1

hüter mit der durch Monate darüber hinziehen obli-

ne nahezu vollkommene auf ihren besser ge-

Bezug

acht!

n gibt es 5-8 der

adernähr-

P's

den gef-

eschäften

Sieben Mann und eine Kanone

Schon die ersten Schüsse holten den Tommy herunter / Von Kriegsberichterstatter Hans Kirsch

DNB, 25. Oktober. (P.K.)

Größtenteils hülsen sich die sieben Männer des kleinen Marineartilleriegeschützes in die Mäntel. Diese Oktobernächte am Kanal sind schon verweht kalt und dabei nachts um zehn Uhr auf Wache ziehen zu müssen, ist keine Kleinigkeit. Der Artilleriekommandant schiebt letzte angenehme Gedanken an Strohhalm und Nachtruhe zur Seite und ist nun wieder mitten drin. Prägend gleitet sein Auge über Himmel und Hafen. Einzelne



Erfolgreicher Nachflieger mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Straß im Staffelflieger in einem Nachtangriffswader. Hauptmann Straß hat als Staffelflieger acht Luftsiege errungen, davon sieben in der Nacht. Scherl-Bilderdienst (OKW) - M

Vollendete leben fast unbeweglich am mond- hellen Himmel, im matten Schimmer liegt das Wasser des Hafenbeckens vor der Silhouette der gegenüberliegenden Bauten und hochaufragenden Kräne. „Gutes Fliegerwetter heute Nacht“, denkt der Mannschaftsführer, „das sollte auch der Tommy merken, aber der ist wohl schon schlafen gegangen, sonst wäre er sicher längst hier gewesen.“

Er wird in seinem Gedankenstrom durch das Schließen des Telefons unterbrochen: „Anfliegendes englisches Flugzeug über dem Kanal“ wiederholt der Befehl-

übermittler die durchgehende Meldung der Beobachtungsstelle. „Ada, also doch!“ Sieben Augenpaare durchbohren den nächtlichen Himmel. Höher schlagen die Pulse. Mannschaft und Geschütz sind bereit, jedem Angriff sofort zu begegnen. Minutenlang bleibt es still. Dann kündigt fernes, tiefes Brummen das Nahen des englischen Bombers. Zwei, drei Scheinwerfer flammen auf. Suchend gleiten die hellen Strahlenbündel über den Himmel, bleiben an Bolzen hängen, wandern weiter. Da! Silber blitzt es in großer Höhe auf. Die feindliche Maschine ist erfasst! Schon dröhnen die ersten Schüsse der näher am Ziel liegenden Batterien durch die Nacht; feurige ziehen die Leuchtspurgeschosse durch den Raum. Vergeblich versucht das Flugzeug, sich dem verderblichen Licht zu entziehen, eiserne wird es im Strahlenkreuz mehrerer Scheinwerfer festgehalten. Die Maschine wird durch die über ihr treppierenden Granaten nach unten gedrückt. Doch was bedeutet das? Ist es Schneid oder Verweilung? Trotz seiner gefährdeten Lage acht der Tommy noch tiefer und versucht die im Hafen ankernden Schiffe anzugreifen. Der große Augenblick für unsere sieben Mann ist gekommen. Die anliegende Maschine liegt in wunderbarer Schussposition. Krachend laufen die ersten Geschosse aus dem Rohr. Knapp vor dem Ziel müssen sie liegen. Aber schon die nächsten treffen den Bomber. Raum ist der zweite Ladestrich eingeschoben, da zeigt sich bereits die Wirkung: Der große Vogel beginnt zu todeln. Schuß auf Schuß fällt ihm entgegen und laßt in den Klump. Blötzlich schießt eine helle Stichflamme aus dem Heck. Im gleichen Moment stürzt die Maschine auch schon kopfüber in die Tiefe und schlägt unweit des gegenüber-

liegenden Möhlentopfes ins Wasser. Eine heftig aufsteigende Wasserfäule, einige wilde Wirbel, als sich der Spiegel wieder glättet, ist der Bomber mit samt der Besatzung verschwunden. Tiefe Stille tritt nach dem Höllenlärm der letzten Minuten ein. Lastend gleitet der Strahl eines Scheinwerfers über die Abwurfstelle, dann liegt wieder allein das fahle Mondlicht über dem Hafen. Bis zuletzt hat die Mannschaft, von Jagdsieber gepackt, geschossen. Langsam ebbt nun die gewaltige Erregung in den Männern ab, dann aber schießt jäh die Freude in ihnen hoch. Mit Hasso wird der Richtschütze aus seinem Sitz gehoben, lachend pressen sich die Soldaten die Hände und schlagen sich auf die Schulter, stolz wird wenig später der Erfolge weitergemeldet.

In starrer Haltung steht drei Tage danach die Geschützbedienung vor der Kanone. Der Kommandeur ist erschienen, um seine Männer persönlich zu ihrem Erfolge zu beglückwünschen. Mit Stolz erinnert er in seiner kurzen Ansprache an die bisherigen Abschüsse der Batterie und dankt den Angehörigen für ihre Leistung. Unbeweglich sind die Gesichter, als er darauf dreien der Mannschaft das Eisernes Kreuz an die Brust heftet. Nur das Strahlen der Augen verrät die tiefe innere Bewegung, die sie über diese Auszeichnung ergreift! Sie wird sie nur noch härter in ihrem Abwehrwillen verpflichten. Die Marineartillerie steht am Kanal auf dem Posten.

Churchill gibt den Verlust von zwei Vorkostenbooten zu. Die britische Admiralität meldet den Untergang des Trawlers „Vella“ und „Lord Stamp“ durch Auflaufen auf deutsche Minen.

Italiens Bomber gegen die Insel

Italienische Kampfverbände greifen Englands Ostküste an / Fünf Gegner abgeschossen

DNB Berlin, 25. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage in kurzer Folge mehrmals die britische Hauptinsel an und belegten im Süden der britischen Insel einige Hafenplätze, Industrieanlagen und Verkehrsrichtungen wirksam mit Bomben. Bei Nacht richteten sich die Angriffe mit dem Schwerpunkt wiederum auf London, wo Brände und Explosionen das weithin sichtbare Zeichen des Erfolges waren. Ferner erstreckten sich die Nachtangriffe auch auf Küstungszentren und Hafengebiete.

Das Vermögen der britischen Häfen wurde fortgesetzt.

Im Rahmen der von der deutschen Luftwaffe durchgeführten Kampfhandlungen gegen England starteten zum ersten Male italienische Kampfverbände von ihrer Abflug-

basis im besetzten Gebiet aus. Sie erzielten durch fünf geführte Angriffe und wohlgezielte Bombenwürfe große Erfolge gegen Hafenanlagen im Osten der britischen Insel.

Der Feind flog bei Nacht nach Nord- und Westdeutschland ein. Seine Bombenangriffe richteten sich in erster Linie gegen Hamburg, wo an einigen Stellen im Stadtgebiet und im Hafen Brände und sonstige Sachschäden verursacht wurden. Im Schutze einer geschlossenen Wolkendecke stieß der Feind mit schwachen Kräften bis zur Reichshauptstadt vor. Durch vereinzelt abgeworfene Bomben entstanden Dachstuhlbrände und leichte Gebäudeschäden, ferner ein größerer Brand in einem Holzlager. In Berlin und Hamburg sind einige Tote und Verletzte zu beklagen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche und italienische Flugzeuge werden nicht vermisst.

Mit Hakenkreuz und Liktorenbündel

Rom, 25. Okt. (SB-Funk.)

Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani schreibt zu dem im Wehrmachtbericht gemeldeten erstmaligen Angriff italienischer Kampfverbände auf den Osten der britischen Insel: Die italienische Luftwaffe sei nunmehr mit einer des faschistischen Italien würdigen Organisation an der Luftfront des Kanals erschienen. Sie sei in dieser neuen Front an die Seite des deutschen Verbündeten getreten und habe damit erneut in heldenhaftem Kampf gegen den überlegenen Gegner die vollkommene Einheit des Willens und der Ziele der Politik der Achsenmächte feierlich bekräftigt. „Seit Freitag liegen die kühnen Bomber und die heldenhaften Kampfflugzeuge der beiden befreundeten und verbündeten Nationen über dem Kanal. Seit Freitag sieht man an der britischen Küste Flugzeuge mit dem Hakenkreuz und Flugzeuge mit dem Liktorenbündel gemeinsam übers Meer gegen den Feind zum Angriff vorstoßen, der unablässig und bis zum endgültigen und vollkommenen Sieg dauern wird.“

Der Sonderberichterstatter schreibt dann weiter, die Bevölkerung in den der englischen Küste gegenüberliegenden Gebieten könne heute die italienischen Offiziere und die italienischen Flieger in einer Festes- und Willensgemeinschaft Seite an Seite mit den deutschen Offizieren und Fliegern sehen, mit denen sie in vollkommener Kameradschaft verbunden seien.

Bomben auf Aboukir

Lebhafte Tätigkeit der italienischen Luftwaffe

DNB Rom, 25. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika schlugen unsere vorgeschobenen Kolonnen feindliche motorisierte Kräfte östlich von Sidi Barrani in die Flucht. Unsere Fliegerstaffeln bombardierten die Gasenanlagen von Fort Said, die Flugplatz von Gathbur nordwestlich von Raio, die Anlagen von Aboukir östlich von Alexandria, Matien Bagush, die Flugplätze von Fusa, El Daba und die Bahnhöfe von El Daba und Marfa Matraf. Überall wurden beträchtliche Ergebnisse erzielt und große Brände verursacht. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Ein feindlicher Luftangriff auf Tobruk blieb ohne Erfolg. Bei einem weiteren Luftangriff auf Bengasi wurde ein Eingeborener getötet und zwei Araberhäuser beschädigt. Kein Schaden an militärischen Zielen.

In Ostafrika kam es in der Gegend von Kassala und im Sotit zu Zusammenstößen zwischen motorisierten Verbänden, die für uns günstig ausfielen. Unsere Luftwaffe bombardierte Schiffe im Hafen von Port Sudan. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Agozo und Cassala, wobei es insgesamt fünf Verwundete gab, ferner auf Decamere, Asmara und El Haf, El Gado (Somaliland), ohne Schaden anzurichten.

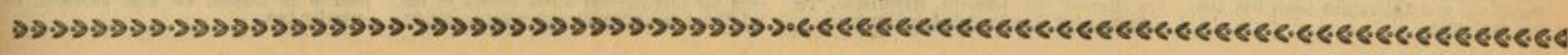


Schon oft entstand eine treue Freundschaft zwischen dem Soldaten und seiner Zigarette, allein aus seiner Erinnerung, wie sie ihm manchmal geholfen hat, die Entbehrungen des Feldzuges leichter zu ertragen. Diese Freundschaft zu pflegen, ja sie noch zu vertiefen, ist unser Ziel, indem wir uns stets dafür einsetzen werden, daß unseren Zigaretten auch weiterhin die hohe Qualität erhalten bleibt.

Haus Neuerburg

GÜLDENRING MIT MUNDSTÜCK 4 PFENNIG

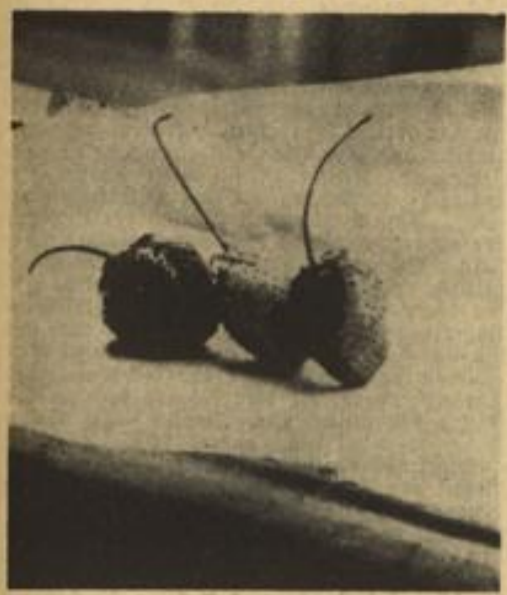
Unsere 4 PF-Zigarette GÜLDENRING ist im letzten Jahr die Hauptmarke von HAUS NEUERBURG geworden. Ihre Vorzüge haben bei unzähligen Rauchern Anerkennung gefunden, und neue Freunde gewinnt sie immer noch hinzu. Sie alle zufrieden zu stellen und ihr Vertrauen immer wieder zu rechtfertigen, haben wir uns zur vornehmsten Aufgabe gemacht.



Hakenkreuzbanner

Geoff-Mannheim

Erdbeeren gefällig...?



Aufn. Walter Kirches

Es ist ja gar nicht wahr, daß die Natur gestorben, wie es so mancher Dichter doch so oft beklagt...

Es ist schon so, wie ich es sage: drei pralle Gartenerdbeeren hat man uns auf die Schreibplatte gelegt. Eine seltene Gabe, was?...

Wir setzen fort:

Auf den Spuren des Jud Süß in Mannheim

Von Friedrich Kupp

Als kleines Jüdelein verdient sich der nachmalige Finanzminister Württembergs in Mannheim die Sporen: seine spätere Volksberühmtheit im großen Stil lernt er hier im Kleinen als unbehaglicher Projektträger...

Anfänger. Den waderen Mannheimer Bürgern ging es freilich schon damals gegen den Strich, daß ausgerechnet so ein hergelaufenes Jüdelein der Pächter war.

Die Aufsehung der Bürgerschaft und die Eingabe des Stadtrats an den Herrn Kurfürsten haben indessen wenig Erfolg. Da werden die Mannheimer Bürger ein Jahrlein später noch etwas deutlicher und sagen ihrem Kurfürsten rund heraus, daß ihnen die Freundschaft des hohen Herrn mit den Juden nicht gefällt.

Jud Süß aber juckt obendrein noch verächtlich die Schultern und stellt am Ende die Sache noch so hin, als müsse er bei dem ganzen Stempelpapiergeschäft noch Geld drauflegen.

Jud Süß setzt seinen Kopf durch

Da ist einmal die Schneidezunft in Mannheim in großen Räten. Ein Jude ist in der Stadt eingetroffen und will hier das Schneidewerk ausüben. Die Mannheimer Schneider wehren sich in einer Eingabe an den Stadtrat gegen den sich „einschießenden“ Juden...

Jud Süß — kurfürstlicher Pächter

Dabei hatte sich Jud Süß schon damals eine recht nette Pfunde erwirkt. Er ist Pächter des kurfürstlichen Stempelpapiermonopols. Wenn die Untertanen dazumal an die kurfürstliche Verwaltung ein Schreiben zu richten hatten, so mußte das auf besonderem Papier geschehen. Den Vertrieb dieses Papiers hatte in Mannheim Jud Süß gepachtet.

Wir wissen, was gespielt wird

Mannheim wird sich am Sonntag am Wasserturm ein Stellchen geben

Der nicht achtlos an den Plakatwänden und sonstigen Bekanntmachungsstellen, wo man sich bekanntlich sein Wochenprogramm lächelnd zusammenbauen kann, vorübergegangen ist, der wird wohl die für den kommenden Sonntag angekündigte Veranstaltung nicht übersehen haben.

Die zweite Frage: Wer spielt? Nicht weniger als 170 Mitwirkende werden in diesem von der Wehrmacht ausgeführten Großen W. S. B. Konzert das Spiel führen. Von der Hiltferbrücke kommend, werden die vereinigten Musikkorps des Standortes Mannheim mit rauschendem Musik durch die Rosengartenstraße zum Wasserturm marschieren.

Konditorei u. Kaffee H. C. Thraner Mannheim C 1,8 Paradeplatz

Harald Kreuzberg tanzt

Zu den großen künstlerischen Ereignissen in allen deutschen Städten gehört ein Tanzabend von Harald Kreuzberg. Dieser Tänzer hat sich seine hohe Geltung dank seiner unerschöpflichen Phantasie und seines virtuellen Könnens erworben.

Wir gratulieren!

Das ER. II erhielt Maschinen-Obergefehrter Gustaf Seehinger, Vellenstraße 77. Mit dem Verdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern wurde ausgezeichnet Obergefehrter Robert Reinhold, Im Loch 16.

Schwarzschlächtere! stößt übel auf

Herr Meister und Frau Meisterin vor dem Mannheimer Sondergericht

Die böse Schwarzschlächtere! Während der Mann seiner Militärpflicht genigte, ließ eine junge Wehgerstfrau in Oberglottertal 8 Käiber schwarzschlächtern. Als der Meister bald darauf entlassen wurde, seierte er nicht etwa mit seiner Gattin, sondern machte im gleichen Fahrwasser weiter.

an, daß sie sich in sehr schlechten finanziellen Verhältnissen befinden, daß sie bei der Kontingenzteilung sehr ungünstig abgeschrieben, ja, daß sie drauf und dran waren, alles zu verlieren.

Wenn die Uhr 16 Uhr schlägt, wird der Dirigent den Stab aufnehmen und die von ihm zusammengestellte Vortragsfolge mit Verdis Triumphmarsch beginnen. Rolle anderthalb Stunden wird uns gute Musik erfreuen. Darum: Treffpunkt Sonntagnachmittag — Wasserturm!

Kleine Mannheimer Stadtchronik

National-Theater. Heute, Samstag, wird im National-Theater die Oper „Cavalleria rusticana“ von Mascagni und anschließend die Oper „Der Bajazzo“ von Leoncavallo gegeben. Den Turiddu singt zum ersten Male Ernst Albert Pfeil, den Bajazzo zum ersten Male Male Georg Fahnacht.

am Klavier hatte Frau Hochstätter-Streccius übernommen.

Verkehrsunfälle. Am Donnerstag gegen 9 Uhr wurde ein 50 Jahre alter Mann bei der Fahrt mit einem Fahrrad auf der Rheinstraße in Richtung Mannheim, von einem Straßenbahnwagen der Linie 16, der in gleicher Richtung fuhr, von hinten angefahren und verletzt.

Gegen 15 Uhr stieß auf der Straßenkreuzung Augusta-Anlage-Kollstraße ein Lieferkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden.

Mannheimer Angorasaninchenzüchter stellen aus. Am Sonntag, 27. Oktober, hält der Mannheimer Angorasaninchenzüchterverein eine „Werbefahrt“ im Lokal „Waldischer Hof“ Mannheim-Neudorf ab.

weist den Jud Süß an, er möge dem Juden Schneider die Schneiderei abstellen. Aber Jud Süß hat seinen Dickkopf. Er erhebt wortreichen Protest bei der kurfürstlichen Regierung.

Jud Süß — Finanzverwalter des Prinzen Karl Alexander

Für Jud Süß mag jene ganze Geldmacherlei mit dem Stempelpapier allerdings nur ein Pappentitel gewesen sein, denn dieser Jude hatte ganz große Köpfe im Kopf. Es vergehen ein paar Jahrlein. Jud Süß nützt dazwischen alle seine Beziehungen weiblich aus und ist mit einem Male — Finanzverwalter des Prinzen Karl Alexander von Württemberg.

Das ist eine Laufbahn, meine Herren!

So mag mit einem bitteren Auflachen jener Sattlermeister beim Dämmerstopp gefast haben, der einmal den rückständigen Hauszins von Jud Süß einlagern mußte. Der Mann hatte recht. Denn die Laufbahn des Jud Süß war wirklich erstaunlich.

Ja, ein großer Herr ist nun Josef Süß geworden: fing so klein an in der Rhein-Redar-Stadt und hat es nun so herrlich weit gebracht. Und das alles in unserer Stadt! Jetzt freilich siebelt er über nach Ludwigsburg und dann nach Stuttgart.

Der Hoffjude in Mannheim ist schuldig

Nach seinem Aufstieg in Mannheim lebt Jud Süß die kurzen Jahre in Sonnennähe derzoglicher Gnade bis zum jähen Untergang. Aber die Verbindung mit Mannheim reißt nicht ab.



Für den Kinderbrei MONDAMIN

schon Hof und als das charakteristische Beispiel für das Hoffjudentum in die Geschichte eingegangen, so ist doch das kurfürstliche Mannheim der Ort, wo Jud Süß die Rolle lernte, die er später in Stuttgart mit teuflicher Meisterhaftigkeit spielte.

Schnell nach Hause?

„Wieder ein Brand!“ Nein, so etwas von Glück im Spiel! Es war schon der vierte Brand, den Schulz auf den Tisch legte. Mit strahlendem Gesicht trant er sein Bier aus. „Noch ein Helles!“ rief er zur Tische hinüber.

Brand und Helles fielen ins Wasser! Denn kaum hatte Schulz den ersten Huben auf den Tisch geschmeitert, als der Alarmlärm ertönte.

„Verflucht! Schnell bezahlen!“ rief Schulz außer sich, „ich muß nach Hause!“

„Das werden Sie schön sein lassen!“ meinte der Gastwirt, „in unserm Luftschutzkeller ist auch noch für Sie Platz!“

„Ausgeschlossen!“ wehrte Schulz bestig ab, indem er hastig seine Zigarette anzündete, „draußen steht mein Fahrrad! Wenn ich lässig zutrete, bin ich in zehn Minuten daheim!“

„Oder auch nicht!“ lachte der Wirt Schulz abzubremfen. „Vergeßlich! Gut auf! Für zu Weg war er. Draußen sollte er seinen Drahtboden bei den Hörnern. Stehen in den Sattel! Die Technik spulte!“

An der nächsten Ecke... Hall! Schulzes Stasiglock hatte sich verflüchtigt. Ein Schnupfloskierte das stuhnde Fahrrad: „Haben Sie die Sirene nicht gehört?“

„Sirene?“ markierte Schulz den Erstaunten. „Sirene Alarmlärm? Bin gleich zu Hause, nur noch ein paar Minuten!“

Bei Alarm hat alles sofort die Strafrecht frei zu machen“, blieb der Schnupfloskierte. „Draußen ist der nächste öffentliche Luftschutzkeller. Wäre ja noch schöner, wenn nach Auslösung der Sirene Kraftwagen und Fahrräder Rennbahn zum Heimathal spielten! Das ist streng verboten, mein Herr, einmal zu Ihrem eigenen Schutz und dann im Interesse der Allgemeinheit, damit sich der dienstliche, sehr dringende Fahrzeugverkehr ungehindert abwickeln kann!“

Voraussetzungen für den Kolonialdienst

Wer ist tropendienstfähig? / Aushünfte erteilt das Hamburger Tropeninstitut

Tägliche Anfragen aus Ärzte- und Lehrentreisen an das Hamburger Tropeninstitut veranlassen Professor Dr. Mühlens, in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zur Frage der Tropendienstfähigkeit Stellung zu nehmen. Professor Mühlens sagt u. a.:

Die Tropendienstfähigkeit setzt zunächst als selbstverständlich eine einwandfreie Gesundheit voraus; mit anderen Worten: die sogenannte Vitalitätangabe! In deren Feststellung ist eine genaue körperliche Untersuchung aller Organe sowie des Nervensystems unerlässlich. Nach dieser Vitalität soll der untersuchende Arzt sich auch über den psychischen Zustand zu unterrichten versuchen. Bei den anatomischen Erhebungen ist genau nach Erbangelegenheiten in der Familie, insbesondere nach Gelbes- und Nerventransmissionen, Tuberkulose, Syphilis, Alkoholismus usw. zu forschen. Zweckmäßig läßt man sich von Untersuchten eine schriftliche Erklärung geben über die Familienanamnese sowie die früheren Krankheiten (auch Geschlechtskrankheiten, Lungen- oder Magenleiden, Ohrenleiden usw.).

In den Leiden, welche die Tropendienstfähigkeit zu erweisen lassen bzw. ausschließen, gehören neben allen ausgesprochenen nachweisbaren Organerkrankungen insbesondere die folgenden: jede Reizung zu chronisch auftretenden Erbrechen, z. B. Disposition zu Migräne oder sonstigen Schwindelattacken und zu übermäßiger Schweißabsonderung, Ohren- und Nebenhöhlenentzündungen, Reizung zu heftigen Anginen, risikofähige Appendizitis (vor Ausreise Operation erforderlich), rezidivierende Gallen- und Nierenkoliken mit Gallstein- oder Steinverfall, chronische Magen-Darmbeschwerden, wiederholtes Ueberleiden von Gelbfucht, chronischer Alkoholismus oder Reizung zu anderen Suchten (Koffein, Tabak, Nikotin, Jod, Narkotika, Unterleibschmerzen bei Frauen, Reizung zu Kopfschmerzen oder Neuralgien, chronisch-rheumatische Leiden (Schlag) und harnsaure Diathese (Gicht), ferner Bazillenträger z. B. Typhusleitmüller, und schließlich krankhafte Fettsucht.

In allen zweifelhaften Fällen sind klinische Beobachtungen, z. B. bei Narkosenuntersuchungen erforderlich, z. B. bei Nagen, Lungen-, Gallen- und Nierenbeschwerden; ebenso genaue Herkontrolle bei Herbeschwerden. Eine Herzleistungsprüfung mit Blutdruckmessung ist insbesondere dann unerlässlich, wenn die Ausreisenden in Hochländern von 1500 Metern und mehr Höhe leben und angestrengt arbeiten sollen. Nach überstandener Typhus- und Choleraerkrankung sind genaue Laboratoriums- und serologische Untersuchungen (Komplementbindung) notwendig. Ganz besondere Sorgfalt ist auch auf die Prüfung des Nervensystems und der psychischen und physischen Widerstandsfähigkeit zu legen, insbesondere gegenüber Hitzeinflüssen; alles dies vor allem auch bei Frauen.

Bei der Untersuchung auf Tropendienstfähigkeit plant man auch heute noch die Probe der Chiniverträglichkeit zu machen. Zur Tropendienstfähigkeit gehört auch, daß das Gebiß völlig in Ordnung ist und daß man sich vor der Ausreise gegen Diphtherie, Typhus, Paratyphus, Ruhr, unter Umständen auch gegen Cholera impfen läßt. Die Feststellung über Tropendienstfähigkeit kann erlösend nur ein Tropenarzt vornehmen. Das Hamburger Tropeninstitut hält sich für alle Auskünfte bestens empfohlen.

Am Schluß sei eine kurze Warnung wiederzugeben, die Mühlens allen abzuwartenden Vorstellungen über das Leben in den Tropen entgegenhält: Wer in die Tropen gehen will, muß entschlossen, in Ruhe und gewiß sein, jede an ihn heranretende Aufgabe und Arbeit voll und ganz zu erfüllen, überall da, wo er eingesetzt wird, in Frieden und unter Umständen auch in Arztschleusen sowie auf anstrengenden Expeditionen. In den Tropen sind nur vollkommene, zu ernster Arbeit und zu einer strengen hygienischen Lebensweise entschlossene Menschen mit unübertrefflicher, gefestigter und festem Charakter sowie mit einem widerstandsfähigen Nervensystem auf die Dauer brauchbar.

Noch einmal „Der Blaufuchs“

Diesmal im Dienste des WGW

Die Betreuung minderbemittelter Volksgenossen durch die NSDAP beschränkt sich nicht nur auf die täglichen Bedürfnisse des äußeren Lebens, sondern sie ermöglicht auch den Besuch von Veranstaltungen unterhaltender und kultureller Natur. Zu ihnen zählen auch die periodisch auf dem Plan erscheinenden Kinovorstellungen. Reiner ist für diese schöne Einrichtung dankbarer als der WGW-Betreute selbst. Auch in diesem Jahre soll der eine und der andere wieder in den Genuss einiger guter Filme kommen und zwar vollkommen unentgeltlich. Nicht weniger als 30.000 Volksgenossen konnten auf diese Weise im vergangenen Jahre vor der Leinwand sitzen. Dies war nur möglich durch die intensive und unermüdete Zusammenarbeit zwischen der NSDAP und den Theaterbesitzern, die ihre Räume gern in den Dienst der guten Sache stellten. In diesem Jahre wird es nicht anders sein. Mit dem entsprechenden Film „Der Blaufuchs“ — Will Birgel und Jarab Leander sind die Träger der Hauptrollen — machte Mannheim den Anfang. Bis auf den letzten Platz war der Ufa-Palast besetzt.

Mahler Schubert zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt

Die Mannheimer Strafkammer hat das Urteil gegen den Raffer Hermann Schubert gefällt. Das Gericht erkannte wegen Betrugs in Tateinheit mit Privatverleumdung in zehn Jahren auf eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren, 6 Monate Untersuchungshaft werden angedroht. Auf gleichfalls 6 Jahre wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Ferner verhängte man über ihn das Verbot der Berufsausübung auf die Dauer von 5 Jahren.

Es konnten nur wenige Gesichtspunkte gefunden werden, die zugunsten des Angeklagten sprachen. Anzuerkennen war eigentlich nur, daß er den äußeren Tatbestand nicht geleugnet hatte. Daraus gab es ja auch nicht zu denken. Aber es fehlte ihm dafür vollkommen die Einsicht in die Strafbarkeit seiner Handlungswelt. Es schien ihm auch nicht sonderlich leid zu tun, daß er zum Beispiel einem Anwalt den das ganze Geld abgenommen hatte. Von ihm angerichteten Schaden schätzte das Gericht ganz vorläufig auf über 50.000 Mark. In dieser Summe stehen nur die Gelder, die ihm als bare Zuwendungen gegeben wurden, keinesfalls aufzulaufende Zinsen. Von einer Notlage bei ihm konnte keine Rede sein.

Das Dirndlfleid im Winter

Das Trachtenjackettleid besonders praktisch für den Uebergang

Wenn wir im Sommer am Wochenende die Großstadt verlassen, um uns in der Natur zu entspannen, wer möchte da die praktische Dirndtleidung missen? Wer möchte nicht das oft unpraktische und ungewohnte städtische Kleid mit dem weiten, leichtschwingenden Trachtenkleid tauschen; wer möchte dann nicht die hochabsätzigen „Ausgehschuhe“ in die Erde stellen, um bequemeren Schuhen den Vorrang zu geben? Ja, im Sommer geht das schon, aber im Winter?

Nun wollen wir doch einmal den Versuch machen, ob es nicht auch für den Winter so eine Lösung gibt. Wir wollen das Dirndtleid mit all seinen Zutaten betrachten, und dann prüfen, ob es nicht doch wert sein könnte, in unseren Kleiderschrank einverleibt zu werden. Natürlich, das möchte ich gleich vorweg nehmen, sollte es nur da getragen werden, wo es hinpaßt. Wie schön ist es, wenn man Gelegenheit hat, einige Tage im Winter auf einer Hütte zu verbringen, sei es im Schwarzwald oder im Hochgebirge, wo wir unter Dirndeln nie missen wollen; aber auch in der Stadt läßt es sich gut tragen.

Wir sehen nun auf der einen Seite das Dirndtleid ähnlich dem, das wir im Sommer getragen haben, nur mit langen Ärmeln und aus diderem, wintertauglichem Material. Die Ärmel sind entweder vom selben Stoff, weiß weit und in ein Bündchen gefaßt, oder aber aus einem andersfarbigen, weich fließenden Wolstoff; dabei brauchen sie nicht immer weiß zu sein, auch eine andere Farbe ist bei der heutigen Seifensappheit möglich. — Auf der anderen Seite tragen wir das Trachtenjackettleid, das besonders für die Uebergangszeit sehr praktisch ist. Es muß nicht immer streng trachtenmäßig sein, sondern für die Großstadt dürfen wir etwas abwandeln, so etwa wie das hier gezeigt, das auch aus etwas Ärmeln, durch Ärmelbündchen von Wolstoffen hergestellt werden kann.

Aber hiermit ist dieses Thema noch lange nicht erschöpft, denn es gibt so viele modische Spielereien, die wir uns selbst herstellen können. Zum Trachtenkleid gehört ein Gürtel, der



Zeichnung: Ljovell Kraft

mit etwas Vorlicht auch auf andere Kleidungsstücke getragen werden kann. Durch Ärmelbündchen von Stoff- und Lederapplikationen, Eben und anderem mehr, können wir ihn uns hübsch nach unserem Geschmack gestalten. Wir können dasselbe Ornament wiederholen auf Handschuhen, Schal und Taschen. Der ganze Anzug wird vervollständigt durch den Dirndelhut und zünftige Strümpfe, die wir uns nach Großmutter's Strickproben selbst stricken können.

L. K.

Blick übers Land

Semesterbeginn bei der „Fredericana“

Zahlreiche Elsfässer studieren / Auch Ausländer besuchen wieder Karlsruhe

die feierliche Immatrikulation der neu eingetretenen Studierenden statt. Es ist möglich geworden, alle elsfässischen Studierenden technischer Berufe der heimischen Technischen Hochschule Karlsruhe zu besuchen. Dasselbe trifft auch bei einer Anzahl Studierenden aus Vorbringen zu. — Nach dem Fahnenmarsch sprach zunächst der Studentenfürher cand. mach. A. Schmidtmann. Er erinnerte an den historischen Einfluß des RSD-Studentenbundes im Elsfass und zeichnete dann den neuen deutschen Studenten, wie ihn der Nationalsozialismus geschaffen hat. Der Rektor, Professor Dr. Ing. Weigel, gedachte der gefallenen Helden. Auch an den deutschen Hochschulen seien unter Lehren und Schülern schmerzliche Taten entfallen. Die glänzenden Siege, so führt der Redner fort, verdanken wir der Genialität des Führers, der Geschlossenheit unseres nationalsozialistischen Geistes erneuerten Volkes und der Tatsache, daß wir den besten Soldaten der Welt besitzen, dem man aber auch dank der einzigartigen Leistungen der deutschen Technik die besten Waffen geben konnte. Durch die Benutzung des ersten Ingenieurs des neuen Reiches, Prof. Dr. Ing. Todt, des ehemaligen Schülers der Fredericana, zum Reichsminister für Bewaffung und Munition, habe der Führer gleichzeitig der deutschen Technik die höchste Auszeichnung zuteil werden lassen. Der Rektor begrüßte darauf die neuereitretenden Studierenden, insbesondere die elsfässischen Kameraden und jene aus fremden Ländern, die im Vertrauen auf die deutsche Sache mitten im Krieg wieder den Weg nach Karlsruhe zurückgefunden hätten. Nach der Veranschaulichung wurde die Feier mit dem „Sieg Heil!“ auf den Führer und dem Gesang der nationalen Lieder geschlossen.

Eigenartiger Unglücksfall

Bretten. In Kuhbaum Ketterie das fünfjährige Töchterchen eines Einwohners an einem mit Blei beladenen Wagen herum. Dabei löste sich ein Sad und fiel auf das Kind. Erst nach einiger Zeit, als man das vermisste Kind suchte, fand man dieses unter dem Sad liegend tot auf. Der Tod ist durch Erstickung eingetreten.

Am Kuhhorn aufgespießt

Bühl. Eine junge Madlerin fuhr in einer steilen Kurve gegen ein Kuhbühnwerk. Der Zusammenstoß war so unglücklich, daß das junge Mädchen mit dem Hals am Kuhhorn aufgespießt war. Mit schweren Verletzungen wurde sie dem Krankenhaus zugeführt.

Verletzungen waren tödlich

Pforzheim. Der 60 Jahre alte Mann, der am Sonntagabend auf der Hohenzollernstraße von der Straßenbahn angefahren wurde und dabei schwere Verletzungen erlitten hatte, ist im Städtischen Krankenhaus gestorben. Der auf so tragische Weise Vermunigte ist ein Bauunternehmer aus der Güterstraße.

„Geh' hin wo der Pfeffer wächst“

... und man braucht nicht weit zu gehen / Pfeffer-Ernte um Weinheim

Bekanntlich pflügt man zu einem Menschen, den man nicht leiden kann oder der einen ärgert hat, zu sagen: „Geh, wenn du mir wärst, wo der Pfeffer wächst!“ Aber drüben in Weinheim blühte so ein drohender Ausspruch vermutlich ohne jede Wirkung. Warum? Weil nämlich unmittelbar vor den Mauern dieser Stadt tatsächlich Pfeffer wächst! Zeit drei bis vier Jahren hat man in unmittelbarer Nähe Weinheims in großen Mengen den sogenannten „Deutschen Pfeffer“ angepflanzt, ein Gewürz, das in Pflanzenreihen wegen der markierten Farbe der Frucht auch Paprika genannt wird.

Die Pflanze steht in ihrem reifen Zustand recht nett an, — es ist eine leuchtendrote, schotenartige Beerenfrucht, die dem strauchigen, südamerikanischen „Nachtschattengewächs“ entspricht. Man kennt vielerlei Verwendungsorten der dieser feinsten Pflanze. In erster Linie liefert sie natürlich den sogenannten Schotenpfeffer oder roten Pfeffer, der als Gewürz ausgezeichnet ist. Man kann aber auch eine besondere Sorte, darunter in grünem Zustand, als recht schmackhaftes Gemüse zubereiten.

Wer das alles aber für einen gepfefferten Witz hält, der kann sich gerade jetzt von der Wahrheit unserer Behauptungen überzeugen, denn augenblicklich wird noch um Weinheim herum geerntet. Aber man muß sich dann schon heilen, denn die Haupternte geht ihrem Ende entgegen. Wir haben uns an Ort und Stelle erkundigt, auf welche Weise die Weiterverarbeitung des Erntegutes erfolgt. Gerne gab man

uns Auskunft. Wir erfahren, daß die Früchte in einem Konzentrationslager abgetrennt werden. Dort befreit man die roten Paprikaschoten von den Stengeln, reinigt sie und schneidet sie dann in kleine Stücke. Diese werden dann in Trockenschiffen erst gedörrt und dann zu Pulver vermahlen.

Das gewonnene, pulverisierte Produkt ist allerdings dem wirklichen, oder besser ortsbildlichen Pfeffer an Schärfe noch überlegen, so daß man es mit anderen entsprechenden Gewürzarten erst vermischen muß. So entsteht also vor Weinheims Toren, kaum beachtet, der deutsche Pfeffer. Wir wissen, — in Ungarn ist ein Leben ohne Pfeffer kaum denkbar und so manches feurige Liedchen, wir denken dabei nur an den bekannten Zolaer: Die Julia, die Julia aus Buda-Budapest, — sie hat ein Herz aus Pfeffer, das keinem Ruhe läßt, — deutet darauf hin.

Jüngere Weinheimer Liebhaber, besonders aber Dichtertüchler, erschließen sich also längst vollständig neue, unerwartete Perspektiven, wenn sie ihre Holden in Pfeffer oder Prosa anheimeln wollen. Wie war's zum Beispiel mit:

„Die Julia, die Julia vom schönen Weichschwand, die hat ein Herz aus Pfeffer das steht in hellem Brand.“

Aber das wollen wir den Matadoren lieber selber überlassen. Auf jeden Fall steht fest: Um Weinheim herum wächst tatsächlich Pfeffer. Und das ist doch allerhand!

Spiel mit dem Feuer

Wien. Durch leichsinnige Spielerei mit einem Taschenfeuerzeug geriet ein besessener Wagon der biesigen Güterbestätterei in Brand. Ein Wurf hatte sich mit dem Handwagen an das Führer angehängt und spielte mit seinem Taschenfeuerzeug. Dabei fing das leichtentzündliche Gut des Wagens, Erzeugnisse einer Farbenfabrik, Feuer und verbrannte vollständig.

Sie ahnte ihr Schicksal

Zwingenberg. Auf dem Weg zur Schlachtabend riß sich eine Kuh plötzlich von ihrem Begleiter los und raffte blindlings in das Schaufenster einer Schuhhandlung, zerbrach zwei große Scheiben und rannte auf der Straße weiter. Da ein Einwagen unmöglich schien, schoß ein Einwohner das Tier nieder und der Fahrer vollendete sein Wert an Ort und Stelle.

Fahrt in den Tod

Wien. Eine Frau aus dem Nachbarort Granau, die sich mit dem Rad zu einer Pferdigung im Stadteil Furbach begeben wollte, stürzte unterwegs auf der Landstraße so unglücklich vom Rad, daß sie mit schweren Kopfverletzungen bewusstlos ins Wensheimer Hospital übergeführt werden mußte. Dort ist sie inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Zuviel Zucker

Neukadt a. d. W. Wegen Doppelzuckerung seines Weines und unrichtiger Führung der Kontrollbücher hatte sich ein Bürger aus Wübbach vor dem Strafrichter zu verantworten. Das Urteil lautete unter teilweiser Freisprechung auf eine Geldstrafe von 20 Mark oder 22 Tagen Gefängnis.

Unfall beim Rangieren

Eberstadt. Ein biesiger Rangierarbeiter blieb bei Rangierarbeiten im Bahnhof Sedach beim Ueberfahren der Gleise mit dem Fuß in einer Weiche hängen. Ein im gleichen Augenblick heranlaufender Wagon fuhr ihm dabei den Fuß am Knöchel ab. Der Verunglückte wurde dem Wensheimer Krankenhaus zugeführt, wo der Fuß amputiert wurde.

Wichtig für die Verdunkelung!

26. Oktober:	
Sonnenaufgang	8.10 Uhr
Sonnenuntergang	18.07 Uhr
Mondaufgang	1.02 Uhr
Monduntergang	13.49 Uhr

Das Titelweib

„Les schönste, ein Gestalt, ein Wogen, von diesem umschlossen, einer kleinen sichtbar, bevor ich tiefste ich phantastisch fesseln und blüht war.“

„Lieblingsstück Jungfer N. Stadt von N. Stern und N. Nachhilfestun Rufina liebt, die war.“

Es war Jungfer

„Jungfer es so Zeit von für, larm um die, das glöckend, der schwierig, der brausend, Schulameral, schen mich.“

„Ich erinnere, Vernehmung, was für den, nens allerhö, Wert lebte, Abendgebet, ahnen. Die Distant, fast, rolte, unent, wie eine Wo, unter. Das zugleich flüß, Gedächtnis, in ein kräfti, lärmendes G, vier zitterte, Nocturno, di, zösischen Kon, Alabier und, für eine untr, träumte imm, glöden durch, schen und li, nicht den N, sondern ich, aemelns Bed, Haushalt zu, trotz der str,“

Die Klavier

dieses rollen, den vielen A, gener Jahre, sport und sto, Rufina, die, beibringen, einem Arcus, der Erde fied, Stiefmütterch, eingesäumt i, augen wurde.

Das Zimme, lerne, schaut, ländlichen G, tern raufste, locte. Im Wi, weidter gefie, dien, auf den

Copyright 1937

44. Fortsetzung

Die List sch, Brand lacht, gmerkt? Der, doch heiraten.“

„Sie leusie.“

„No, no! D, Seuffen. Der, teife war das, raten wird's, ganz durchwe, schau mich an.“

„Sie hob den, wehren. Es u, suchte ein Läch, sen, Herr Kai, Aloisius Br, gewesen, als, henz war es, sagen, daß er, Zeit lassen we, kindlicher ede, ein Hochbedel.“

„An diesem U, große Liebe b,“

Um acht Uhr

beim Festungs, den. Nach de, Schließen war, noch drei Vie, morgen noch a, zu kommen, schon unterwe, Als er aber, mando hielt, von Marck, selb sel. In t,“

Klavierstücke der Kinderzeit

Von Anton Schnack

„Die Klosterkloden“

Das Titelblatt war eine Gravure in Schwarz-Weiß: „Les cloches du monastère“. Die verschönernde, vornehme Schrift ließ quer durch ein Gestalt von Abendwolken. Dann kam ein Bogen hoher, feinerer Berge. Eingetragen von diesem Bogen träumte ein von Mauern umschlossenes Kloster, mit vielen Fenstern und einer kleinen Kirche, in deren Turm die Kloden sichtbar waren und auf- und niederschlangen. Bevor ich die innere Notensseite aufschlug, vertiefte ich mich in das poetische die Anabensphantastie fesselnde Bild, das mit südländischen Bäumen und blätterreichen Girlanden üppig verziert war. „Die Klosterkloden“ waren das Lieblingsstück der zierlichen und leichtfüßigen Jungfer Rufina, die in der unterfränkischen Stadt von Haus zu Haus ging und den Töchtern und Söhnen der Beamten und Kaufleute Nachhilfestunden und Klavierunterricht erteilte. Rufina liebte das Stück wegen der Fingerfertigkeit, die für seine Wiedergabe notwendig war.

Es war fast immer Abend, wenn ich der Jungfer das Stück vorspielen mußte. Zumeist waren es schmerzliche Abende: denn um die Zeit von fünf bis sechs Uhr war der Anabensarm um die alte Stadtmauer am arbeitslos. In das glockenähnliche Andantino des Anfangs, der schwirrende Synkopen und Läufe hatte, nach der brausende und seltsame Spielform meiner Schallameraben mit drehender Bitterkeit und schien mich zu verspotten und zu verachten.

Ich erinnere mich, daß das Stück mit fünf Versetzungszeichen der Fortsetzung begann, was für den damaligen Stand meines Könnens allerhöchste Teufelei war. Das ganze Werk lebte von dem Einfall, den Klang zum Abendgebet läuternde Kirchenkloden nachzuahmen. Die Komposition begann hochoben im Diskant, fast am Ende der Klaviatur, und reiste, unentwegt Klodenlinie hervorbringend, wie eine Woge immer tiefer in den Bass hinunter. Das Spiel erforderte einen leisen und zugleich flüchtigen Anschlag und außerdem viel Pedalbedienuna. Manchmal wuchs das Stück in ein kräftiges Risolo und in ein breitarmendes Grandioso, wovon das ganze Klavier zitterte. Die „Klosterkloden“ waren ein Nocturno, die Zwickelschöpfung eines französischen Komponisten, und waren auch für Klavier und Geige, für Klavier und Flöte und für eine und zwei Hähern eingerichtet. Ich träumte immer davon, einmal die Klosterkloden durch oberbayerische Hühnerläuten rauschen und klingen zu hören. Damals habe ich nicht den Rißch und die Süßlichkeit gefühlt, sondern ich hielt die Komposition für ein ungemessenes Prachtstück, weil es in jedem Klavierhaushalt zu hören war. Es donnerte und blühte, trotz der trüben Eintönigkeit.

Die Klaviatur, an der ich sah und woran ich dieses rollende Klavierwerk spielte, ist gelb von den vielen Aufschlägen vergrünelt und vergangenere Jahre geworden; das Notensblatt ist verstaubt und stockfleckig, und die zierliche Jungfer Rufina, die mit Fingerringen und reiner Laune beibringen sollte, ruht seit langem unter einem Arcus, das windschief und vermodert in der Erde steckt und von weißen und schwarzen Stielmutterchen im Frühling und Sommer eingesäumt ist; Notenzöpfe, die zu Blumenäugen wurden.

Das Zimmer, in dem ich „Die Klosterkloden“ lernte, schaute mit einem Fenster in einen ländlichen Garten, der im Sommer mit Blättern rauchte und im Herbst mit reifen Birnen lockte. Im Winter saßen aufgeschlüpft und von weicher gelblicher Woge, verstaubte Melodien, auf den beschneiten Ästen. Das andere

Fenster war unmittelbar über dem Ballgraben. Wenn im Frühling die Hollunderbüsche durch sein Gestrüpp knakten und das Spielgeschrei hindurchdrängte, stand vor Beginn der Klavierstunde ein Knabe am Fenster und hatte eine Träne im Auge.

„Die Mühle im Schwarzwald“

Diese Komposition trug drei Titel; zuerst den englischen „The mill in the black-forest“, dann großer den deutschen „Die Mühle im Schwarzwald“ und darunter wieder in kleinerer Druckschrift „Le moulin de la forêt noire“. Diese drei Titel zeugten für die internationale Beliebtheit und für die weite Verbreitung.

„Die Mühle im Schwarzwald“ war das beliebteste Stück meiner Kindheit. Ein Paradestück für die Sonntagnachmittage im Herbst und Winter, wenn die Besucher um vier Uhr zur Kaffeestunde kamen und umhändlich nach vielen Verbeugungen in die sorgsam abgegriffenen roten Blüschmöbel versanken. Da trat der kleine Anton aus der Vertrautheit und Unbeachtetheit seiner neun Jahre in das kritische Licht der Öffentlichkeit und mußte vor dem spitzbärtigen und schwarzäugigen Hauslehrer Billibald Leherer und einer leicht ergraute Sekretärsgattin, die den Löffel während des Trintens in der Kaffeetasse stehen ließ, vor

diesen und noch anderen Zuhörern mit Einfluß der Eltern mühte sich Anton an das Klavier setzen und „Die Mühle im Schwarzwald“ spielen. Er begann nach einigen Fehlgriffen mit dem Andantino, das den verlockenden Titel „Am Bach“ führte.

„Es ist fürwahr vorzüglich“, sagte der sich hinter dem Knaben aufstellende schwarze Spitzbart, „wie gut, ja wie meisterlich möchte ich getrost und uneingeschränkt sagen, der Komponist Eilenberg — nicht wahr Anton, rief er mir zu, „Richard Eilenberg heißt der Komponist: — ja, wie meisterlich Richard Eilenberg in diesem opus 52 das muntere Dabinschleichen und Wältschern eines Baches, eines Schwarzwaldbaches, getroffen und wiedergegeben hat. Das verschiedene Tremolieren, das von Anton nicht ohne Geschick und Geläufigkeit zu Gehör gebracht wird, scheint mir die runden Kieselsteine zu mahlen, die vom Schub der Wellen über die Felsplatten durch die Strudel getollt werden.“

Nach diesen beifällig aufgenommenen Erklärungen des Lehrers mühte ich den zweiten Teil, das Allegretto, genannt „Die Mühle“, vorzuspielen. Das war ein Wägen und Stampfen bei den Zuhörern! Der Lehrer pfliff leise mit, jemand schlug den Takt mit dem Kaffeelöffel auf eine Tasse und beizote diejenigen Stellen besonders, wo eine Veränderung der Tonstärke von mir auf dem Klavier angeschlossen wurde, und wobei der Taktschläger mit verstärktem Schlag auf die Untertasse ebenfalls sein treffliches musikalischen Kenntnisse bewies. Aus den Haaren der Männer wollte ein dicker, blauer Rauch und umponn

mit ziehenden Schwaben meine kleine Anabensgestalt auf dem Stuhl. Ich hatte dann die Vorstellung von großen treibenden Wölfen über den märchenhaften und verschollenen Bergen des Schwarzwaldes.

„Rendez-vous“

Neben seinem Titel stehen im alten Notenalbum die Heftzeichen: 2. 1. Denke ich nach, über die abgegriffenen Ecken des dicken Notenbuchs gebeugt, so kann das nur heißen: 2. Januar. An einem 2. Januar also sah der sorgfältig gekleidete Junggeselle und Lehrer Gustav Stueremann neben mir am Klavier und zeichnete langsam schreibend die Zahlen an den Rand, als Werkzeuge dafür, bis zur nächsten Stunde die Komposition „Rendez-vous“ zu üben. Rendez-vous! Was bedeutete das meinem dreizehnjährigen auf Laubbühnen eingestellten Verstande? Die süße Bezauberung eines Stelldicheins wurde mir erst später bewußt und kam erst später über mich. Der dreizehnjährige Knabe übte das hüpfende und wippende Schaumstück ein, das den hüschenden und heimlichen Schleichschritt von Mähdensfüßen nachahmte. Ich muß es später viel gespielt haben, den gerade diese Seiten sind im Gegensatz zu anderen Seiten im Album innerbraun, fast schwarz und zermittelt vom vielen Umblättern und Aufschlagen. Es werden viele Abende gewesen sein, wo ich, dieses Stück spielend, an der Klaviatur saß, auf deren Oberfläche der grüne Blätterstein der Gartenmauer sich spiegelte und moosgrün schimmerte. Es werden viele Mai-, Juni- und Juliabende gewesen sein, Abende verschollener warmer Sommer. Und das Herz wird vor Unruhe und Erwartung gekümmert haben. Und der Blick wird von den Tasten auf die Uhr an der Wand gesprungen sein und von der Uhr wieder zurück auf die Tasten, und wenn die Stelle kam, wo es im untersten Teil hieß: „Ders, mein Ders, ich bin dir gut“, so hätte mein Mund, mein nach Rüssen gieriger Mund, am liebsten die Worte laut mitgesungen. Aber ich hütelte mich, dies zu tun; denn draußen auf der Wiese sah die Mutter, mit dem Finger auf der Nase und der kleinen Lokalseitung in der Hand.

Durch den Garten nebenan ging, mit der grünen Gieblinne an Arm und zwei langen blonden Zöpfen über der Schulter, die fünfzehnjährige Vabette Unverzagt. Trotz ihres seltsamen und tomschen Namens liebte ich sie schwärmerisch. Sie hatte wasserfarbene Augen, eine helle, von Goldhaaren überzerrte Haut und einen vollen fleischigen Mund. Wenn sie im Garten ihrer Tante zwischen den Beeten einlängelte, um Blumen und Gemüse zu begaffen, klappte ich den Deckel am Klavier zu und schlich ihr nach. Ich trock, von allen unbemerkt, durch die Lücke im Zaun und versteckte mich im Gartenhaus; denn die süße Bezauberung eines Rendez-vous war mir inzwischen bewußt geworden.

Hans Kyser †

Ein Dichter des Ostlanddeutschums

Der bekannte volksdeutsche Dichter Hans Kyser ist im Alter von 58 Jahren in Berlin verstorben. Als Sohn der Stadt Graudenz erfuhr er selbst das harte Schicksal des vom Reich getrennten Deutschums und gestaltete seine Erlebnis in mehreren Bühnenstücken und Romanen, in denen er in packender Sprache die Sache des Deutschums im Osten verlor.

Unter seinen Stücken ragen der Roman „Lebenskampfe der Ostmark“ und die Bühnenstücke „Es brennt an der Grenze“, „Schicksal um Nord“ und „Schillers deutscher Traum“ hervor. Besondere Verdienste hat sich der Dichter um das deutsche Hörspiel erworben, von denen der „Prozess um Sokrates“ und „Zwey Polchoda-Rapshadi“ richtungweisend für diese neue Kunstgattung wurden.

Helmuth von Moltke

Zum 140. Geburtstag / Von Dr. Robert Pfaff-Giesberg

Am 26. Oktober 1800 wurde zu Parchim in Mecklenburg Helmuth von Moltke geboren, einer der edelsten und ergreifendsten Gealten der deutschen Geschichte und einer der größten Soldaten aller Zeiten.

Als Sohn eines im dänischen Heer dienenden Generals und einer preussischen Beamten-tochter wurde Moltke, der schon als junger Mensch einen Willen, in sich gefahren, fast zarten Eindruck machte, zunächst im dänischen Kadettenkorps erzogen. Im Jahre 1819 dänischer Offizier geworden und drei Jahre hernach in die preussische Armee übernommen, trat er nach seiner Beförderung zum Hauptmann in Konstantinopel als Militärkonstrukteur und Festungsinspektionsführer in türkische Dienste. In dieser Eigenschaft erlebte er in den Jahren 1835/39 mehrere Feldzüge des Sultan in Arabien, Syrien und Aegypten. 1840 lehrte er an Erfahrungen reich in die Heimat zurück. Im Jahre 1848 war er Chef des Generalstabs des IV. Armeekorps, 1853 Adjutant des späteren Kaisers Friedrich III. und 1857 Generalstabschef der preussischen Armee. Im dänischen Feldzug von 1864 noch weniger bekannt, trat Moltke in den Kriegen von 1866 und 1870/71 als einer der genialsten Feldherren der Kriegsgeschichte ans Licht.

Seine Strategie — eine wunderbare Vereinigung größtmöglicher Gedankenflüge mit bis ins kleinste Detail gehender, von klarer Logik getragener Vertiefung aller nur denkbaren Fragen und Möglichkeiten — steht als Hauptziel den raschen Vorstoß ins Zentrum des gegenwärtigen Lebens und die Erzwingung eines überlegenen Entscheidungsvorganges über die feindliche Hauptmacht. Auch defensive Aufgaben versuchte Moltke in der Offensivbewegung zu lösen. Geistig fühlt sich Moltke als Soldat besonders Alexander, Caesar und Napoleon nahe, die klaren kriegerischen Werke Clausewitz schätzte er überaus hoch. Die Schärfe der Ueberlegungen Moltkes ruft ebensolche Verwunderung hervor wie die Geschmeidigkeit, mit der er in

der Praxis seine Pläne den gegebenen Verhältnissen anpaßt. In Moltkes größten Taten gebührt seine nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1871 eingeführte Reformierung des preussischen Generalstabs, den er in seiner von der ganzen Welt bekannten Funktion gestaltete, deren alumnatistische Präzisionsarbeit bis heute einzigartig ist und Deutschland Kriegsstrom 1914/18 ebenso wie 1939/40 begründete.

Für Helmuth von Moltke als Mensch ist bezeichnend seine persönliche Güte und herzliche Wärme, seine Anpruchslosigkeit, seine Wort-fähigkeit, die ihm den Namen „der große Schweizer“ eintrug und seine allen Ehrungen und Auszeichnungen innerlich kühl gegenüberstehende Bescheidenheit. Von reiner Größe, verkörpert von einer überaus glücklichen Ehe war Moltkes Privatleben. Einen hohen Rang nimmt der preussische Generalstabschef auch als Schriftsteller ein. In diesem genialen Strategen und wundervollen Menschen schien das Ideal eines kultivierten Soldaten erreicht, das sich auf militärischem, technischem und wissenschaftlich-philosophischem Gebiet ebenso vollendete wie auf künstlerischem und romantisch gemütvolltem. Im Generalstab wie im Reichstag, dem Moltke seit 1872 angehörte, genoß er als wissenschaftliche Autorität in Bezug auf Geschichte wie Geographie ebensolche Achtung wie als Feldherr. Er war ein hervorragender Topograph, zeichnete, dichtete, schrieb Romellen und seine philosophischen Schriften, zumal seine „Trostdenken“ gehören zu den schönsten Blüten deutschen Geisteslebens.

Verkörperung eines wirklichen Weisen, Symbol altpreussischer Einsicht, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit und Sauberkeit ging Helmuth von Moltke, der neunzigjährig in vollster geistiger Frische und mit dem ganzen Zauber seines Wesens bis zum letzten Atemzug begabte, entschließ, in die Unsterblichkeit ein, ein leuchtendes Vorbild noch heute jedem, der solche Größe zu begreifen und zu erfassen weiß.

Der Kerkelmacher von St. Stephan. Ein weiterer Liebesroman von Alfons von Cibulka.

44. Fortsetzung. Die Lili schüttelte kaum merklich den Kopf. Brand lachte: „Geh! Hast denn du gar nix gemerkt? Der Franzl vom Kirndorfer will dich doch heiraten.“ Sie seufzte. „No, no! Das ist doch noch kein Grund zum Seufzen. Der Kirndorfer Franzl! Das Schicksal war das doch nicht... Und mit dem Heiraten wird's bei dir jetzt fertig. Bist ja wieder ganz durcheinander seit a paar Wochen... Na, schau mich an! Wie wär's mit dem Franzl?“ Sie hob den Kopf. Sie war zu müde, sich zu wehren. Es war ja doch alles gleich. Die verstaubte ein Schadel: „Zeit müßens mir halt lassen, Herr Vater!“ Aloisius Brand atmete auf. Es war leichter gewesen, als er sich's gedacht hatte. Wenigstens war es ihm erspart geblieben, der Lili zu sagen, daß er für sie schon das Jawort gegeben. Zeit lassen wollte er ihr gern. Da würde der Kirndorfer eben warten müssen. So einfach wie ein Korbhandel war halt das Heiraten nicht. In diesem Abend hat Elisabeth Brand ihre große Liebe begraben. Um acht Uhr morgens wollte sich Rabenau beim Stellungskommandanten von Cläus melden. Nach dem Partendbergischen Schloß in Schlesien war es noch weit. Er wollte heute noch drei Viertel des Weges zurücklegen, um morgen noch am Vormittag nach Groß-Tannitz zu kommen. Der General von Hadil mußte schon unterwegs sein. Als er aber mit seinen Reitern vor dem Kommando hielt, hörte er, daß der Feldzeugmeister von Marschall seit sechs Uhr morgens im Vorfeld sei. In der Nacht wären Meldungen ge-

ter war. Er sah der Postkutsche nach, bis sie hinter einem Hause verschwand, unter dessen Orter der heilige Georg einen feineren Drachen pießte.

Endlich kam der Feldzeugmeister von Marschall mit seinem kleinen Stab und sah ab. Als er den Leutnant bemerkte, winkte er ihn heran, nahm ihn unterm Arm und führte ihn durch die Torfabri in den Garten, in dem die Marschallin, wie man sie nannte, ihre Gemüse pflanzte. Sie hatte nichts dagegen, daß man sie die Marschallin hieß. Es lang nach Feldmarschall. Und im übrigen wußte sie, daß sie noch einmal mit Zug und Recht so genannt werden würde. Wenn sie mit dem Feldzeugmeister auch manchmal herumkommandierte wie dieser mit der Festungsbesatzung: Sie liebte und bewunderte ihn und war von seinen Fähigkeiten überzeugt. Wie übrigens auch Daun und die Kaiserin.

Als er mit dem Leutnant den Garten betrat, stand sie gerade in Schärze und Worgenhaube am Küchengarten. Der Feldzeugmeister sah gern und gut. Darum lockte sie selber. Er winkte ihr zu und bot dann dem Leutnant eine Pflanz.

Rabenau dankte. Er schnupfte nicht. „Schadel! Schnupfen reinigt das Hirn.“ Der General klappte die Nase zu, nahm den Offizier an einem Knopf seines Walserrocks, zog ihn zu sich heran und sagte: „Na, schon gehört, daß die Preußen über die Grenze sind? Zeit wieder einmal zu spät gekommen in Wien, fürchte ich. Will ihn nicht lange aufhalten, Leutnant. Und reiten muß er ja wohl. Obgleich das Alarmieren der Regimenter inzwischen schon der König von Preußen besorgt haben wird. Aber das wollt ich ihn bitten und darum habe ich ihn warten lassen: schid er mir gleich Meldung, wenn er was vom Feinde sieht. Fürchte nämlich, daß ich hier auf den Wällen von Cläus werde einzunetzen müssen, was die Perücken in Wien verschlafen haben.“

Er begleitete den Leutnant noch bis zum Tore. Dort blieb er noch einmal stehen und sprach weiter: „Nach den Meldungen, die ich habe, sind feindliche Eskadrons schon auf sechs

Stunden von hier gesehen worden. Sed Er zu, daß sie ihn nicht langen! Seine Kurierkutsche wäre für die Preußen ein Treffer.“

Rabenau lachte und sah auf: „Nix kriegen sie nicht so leicht, Jbro Erzellen!“ „Verdreißt Er's nicht, Er Gradenkel! Mit den Preußen ist nicht zu spaßen.“ Er zog ein Stück Jüder aus seiner Hofentasche, hielt es dem Fuchsen des Leutnants hin. Dann klopfte er dem Tier den selbigen Hals: „Drillanter Gaul!... Na, reit Er jetzt! Und mach Er die Augen auf in den Schluchten zwischen Domstadt und den schließlichen Bergen!“

Rabenau ritt heute kharf. Er mußte sich eilen, wollte er das Dorf Raudenberg, sein Hauptquartier, noch erreichen. In der Landschaft, die nördlich von Cläus noch in sanften, flachen Hügelwellen wogt, ehe sie aufsteigt zu dem wald- und schuldentreichen Bergland zwischen Mähren und Schlesien, blieb die Stafette noch auf der StraÙe. Hinter Domstadt aber bog sie ab. Die Hohlwege begannen. Sie waren gefährlich. In die preussischen Schwadronen glaubte Rabenau zwar nicht recht. Aber immerhin: der General hatte recht, die Preußen würden sich freuen, wenn sie ihn fingen. Er ließ die Pistolen laden und die Säbel ergreifen.

Schnee lag noch auf allen Wegen. Die Pfade begannen zu heigen. Durch feuchte Talgründe ritten sie, durch Buchen- und Tannenforst, aus dessen Schlägen im Sommer das Rauschen der Heidebeeren schimmert und das Rot der Erdbeeren und Preiselbeeren leuchtet aus üppigem Waldkraut. Langsam sanken die Wälder zurück. Weiter und weiter wurde der Wald über das leuchtende Land und das schwarzgrüne Meer der innermährischen Forste, aus denen über langgestreckte, kahle Hänge der Atem Gottes rauscht zu den sturmgelegten Hochflächen, wo nur noch Wacholder und Heidekraut wuchern um die von Wurzeln umkrallten Steinblöcke, um verkrüppelte Lärchen oder die bleichen Gerippe blügelgeschalteter Bäume. Tief stand schon die Sonne. Ueber dem Dunkel der Täler und Wälder, über dem Gold der Ebene und dem Lichtblau der Ferne schwammen die silbernen Hümpfer des Altwalters, der hohen Haide und des Goldsteiner Schneebergs. (Fortsetzung folgt.)

3. Woche!



Jud Süß

Der Film der großen Darsteller:
Ferdinand Marian - Kristina Söderbaum - Heinrich George - Werner Krauß - Eugen Klöpfer

Eine schauspielerische und filmische Glanzleistung!

Bitte Anfangszeit beachten!

2.45 5.00 7.30. Jug. ab 14 J. zugl.

ALHAMBRA
P 7, 23 Ruf 239 02

Ein reizendes
musikalisches Lustspiel



Die lustigen Vagabunden

Rudi Godden - Job. Heesters
Mady Rahl - Carola Höhn
Rud. Platte - Rud. Carl - C. Löck

Beginn: 3.00, 5.15, 7.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

SCHAUBURG
K 1, 5 Ruf 240 88

Märchen-Vorstellung
Einmalige Wiederholung des großen Erfolges wegen
Sonntag, vormittags 11.00 Uhr



Rumpelstilzchen

Das bekannte Märchen nach Gebrüder Grimm

Im Reprogramm:
Der Hase und der Igel

SCHAUBURG
Kleine Preise!

12. Wiederholung!

MICHELANGELO

DAS LEBEN EINES TITANEN



Sonntag vormittags 11 Uhr

Die ewigen Werte unsterblich. Kunst erleben wir in diesem Film voll edler Kultur, der jeden Menschen mit Sinn für Schönheit beglückt!

Im Vorprog.: Die neue Wochenschau
Jugendliche zugelassen

ALHAMBRA

HEINZ RÜHMANN
HERTHA FEILER

KLEIDER MACHEN LEUTE

Ein Rühmann-Film, den sich niemand entgehen lassen darf!

Spielführung: Helmut Käutner

Für Jugendliche zugelassen!

Anfangszeit:
Wo. 3.00 5.00 7.35 Uhr
So. 2.00 4.45 7.35 Uhr

UFA-PALAST

Morgen Sonntag vorm. 11 Uhr
Wiederholung
Die Welt am Mittelmeer

Dieser Film zeigt Ihnen wie kein anderer die Brennpunkte der Auseinandersetzung zwischen den Achsenmächten - Deutschland und Italien einerseits und England andererseits: Gibraltar - Malta - Suezkanal

Hier kämpft Italien um sein Lebensrecht! Ein Tonfilmbericht in drei einzigartigen Teilen:

1. Die Brücke nach Afrika
Spanien, Portugal, Marokko - Das Tor zum Mittelmeer - Gibraltar
2. Der afrikanische Kontinent
Algerien, Tunis, Libyen-Tripolis
3. Die Welt am Tor nach Osten
Ägypten - Palästina, Jerusalem, Port Said - Aden - Das Tor nach Indien - Suezkanal

Neueste Deutsche Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt!

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Das ergreifende Drama eines Mädchenherzens aus der Bergwelt der Ostetaler Alpen!



Die Geierwally

Ein Hans Steinhilff-Film der Jobs!

mit Heidemarie Hatheyer
Sepp Rist, Eduard Köck

Künstlerisch wertvoll!

Neueste Wochenschau: Massenangriff unserer Flieger auf Mittel-England!

Beg.: 3.05 5.15 7.40. Jug. nicht zugl.
So. 1.20 (Hauptf.). 3.05 5.15-7.40

PALAST
LICHTSPIELE
DRITTFESTSPIELE

Montag letzter Tag

Weiß Ferdi Der Meister-Detektiv

mit
Fr. Kampers, H. Stüwe
Ery Bos, Rolf v. Goth

Lachen, lachen nichts als lachen

Tgl. 3.25 5.30 7.30 Uhr
Sonntag ab 2.00 Uhr
Jugend nicht zugelassen

CAPITOL
Heute!



Die Geierwally

Ein Schauspiel aus den Bergen

Deutsche Wochenschau
Beg.: 4.00 6.00 8.00
Jugendverbot

Waldhofstr. 2 - Tel. 52772

LICHTSPIELHAUS MÜLLER
Heute!

Hans Moser

Meine Tochter lebt in Wien

2000 Filmmeter Wiener Humor

Deutsche Wochenschau
Beg.: 4.00 6.00 7.45
Jugendverbot

Mühlstraße 47 - Tel. 52772

REGINA
LICHTSPIELE

MANNHEIM-NECKARAU

Modernes Theater im Süden der Stadt

Tägl. 5.15 u. 7.30 So. ab 5.45

der spannende Terra-Film, den leider - das Leben selbst schrieb.

Achtung! Feind hört mit!

René Deltgen, Kirst. Helberg

Vorher Neue Wochenschau

Kommen Sie bitte rechtzeitig, zuobig. Anfangszeit! So. nachm. 1.20 Uhr

Große Jugend-Vorstellung!

Entwickeln
Kopieren
Vergrößern

schnellstens



Photo u. Kinohaus
Cartharius
Mannheim, P 6, 22 (Planken)

LIBELLE

Täglich 19.45 Uhr
Sonntag auch 15.30 Uhr

Tosender Beifall um
Walter Grolsch

den jugendlich. Wiener Films ar-Parodisten

und das große Programm der zweiten Oktoberhälfte

Vorverkauf Samstag ab 16 Uhr
Sonntag ab 14 Uhr

Im Geizwieg
immer Stimmung und Beifall durch die Orig.
Wiener Schrammeln
Schneider-Andre

Esmeritage - 11 Jahre Bar

PALAST

Tom Mix

der größte Wild-West-Reiter und Lassowarmer - Der beste Cowboy-Darsteller der Welt

ist tödlich verunglückt

Aus diesem Anlaß bringen wir einen der letzten Filme dieses unvergesslichen Darstellers

Sonntag vorm. 11 Uhr

Einmalige Sonder-Vorstellung



Tom Mix

Der Held von Texas

Tollkühne Sensationen
Abenteuer ohne Ende
Ein begehrtester Film

Jugend ist zugelassen!

Park-Konditorei O 7, 18
P. Bähr
(früher Wellenruther)

Ab heute täglich geöffnet
(auch Montag)

Samstag und Sonntag bis 23 Uhr



Stadtschänke
„Dürlacher Hof“

Restaurant, Bierkeller
Münzstube, Automat

die sehenswerte Gaststätte für jedermann

MANNHEIM, P 6 an den Planken

Ich habe das Lokal

„Zur Vorstadt“
Käfertal

übernommen

Es wird mein Bestreben sein, meine Gäste nur auf's Beste zu bedienen. Zum Ausschank kommt das beliebte Edelbier der Eichbaum-Brauerei - Gepflegte Weine und gute Küche

Samstag u. Sonntag KONZERT

Es laden höflichst ein **Johann Garrecht u. Frau**

Mütter-Schulungskurse
im Oktober und November 1940

Säuglingspflege:
Nachmittagskurs: Beginn: Montag, 28. Oktober, 15 1/2 Uhr; Kursstage: Montag und Mittwoch, 29. und 31. Oktober; Beginn: Dienstag, 5. November, 10 1/2 Uhr; Kursstage: Dienstag und Donnerstag.

Erziehungsfragen:
Nachmittagskurs: Beginn: Dienstag, 29. Oktober, 15 1/2 Uhr.

Köchen:
Nachmittagskurs: Beginn: Mittwoch, 30. Oktober, 15 1/2 Uhr; Kursstage: Montag und Mittwoch.

Kochen:
Nachmittagskurs: Beginn: Dienstag, 12. November, 17 Uhr; Kursstage: Dienstag und Donnerstag, 13. und 15. November; Beginn: Montag, 25. November, 19 Uhr; Kursstage: Montag und Mittwoch.

Anmeldungen:
MUTTERSCHULE MANNHEIM
Kaiserring 8 Ruf 43405

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 26. Oktober 1940
Vorstellung Nr. 40. Miete 6 Nr. 4 u. Sondermiete 6 Nr. 2

Cavalleria rusticana
(Sizilianische Bauernoper)
Oper in einem Akt
Nach dem gleichnamigen Stoffe von G. Verga. Bearbeitet von Turgioni-Tosetti und G. Menotti
Musik von Pietro Mascagni
Dirigent:

Der Balazzo
Drama in zwei Akten
mit einem Prolog
Dichtung und Musik von Giuseppe Scarpaccio
Aufgang 19 Uhr Ende 21.45 Uhr

Vom Heeresdienst zurück!

Meiner wertigen Kundschaft zur Kenntnis, daß mein Damen-salon wieder geöffnet ist.

Damen- und Herrensalon **W. Semel** Mannheim - Feudenheim
Hauptstraße 110 - Fernsprecher 42905

Auslieferung - Lagerungen
Transporte aller Art
Vaitin, Dalbergstr. 6, Fernruf 249 13

Café Hauptpost **Konzert**

Gut gepflegte Weine - Warmer Zwiebelkuchen

Verdunklungs-
Fall- und Zug-
Rollos
und
Wachstuch
Limitation
am Lager

M. H. Schüreck
Mannheim
F 2, 9
Fernsprecher 3209

Flügel
neu u. gepieilt,
auch moderne,
kleine

Arnold
Mannheim
N 2, 12

Weinhaus Hütte Qu 3, 4
im Heurigen täglich Stimmungskonzert

Als neue deutsche Zeitung
erscheint die
Meber Zeitung

Sie wird vorwiegend in Weg, den wirtschaftlich dazugehörenden Gebieten und in West-Rheinland gelesen. Ihre Bedeutung liegt vor allem in der Richterstattung über das örtliche und heimische Geschehen. Die „Meber Zeitung“ bietet daher jedem, der am Wiederaufbau der alten deutschen Reichsgemeinde und dem schönen Vaterland teilzunehmen möchte, interessante Nachrichten und Schilderungen

Die „Meber Zeitung“ kostet RM 2.20 monatlich einschließlich Zustellgebühr bei fortwährendem Erscheinen und im Vorauszahlung 10 RM.; Bezugs-Verhältnisse außerhalb des Reichsgebietes werden nur als Zeitungsdrucke durch den Verlag „Meber Zeitung“, Weg, Rheinhf. 17

Auskünfte
erteilt der Verlag und alle Werbungsmitarbeiter

Die eu...
Von Re...
Der Will...
höherer fort...
ralische Ge...
Völker. Den...
die Kunst d...
mischachten, w...
scheidung un...
schichte.
Diese Er...
Völker selbst...
punkt des eu...
England i...
der europäi...
liches Ge...
den Entw...
sind der E...
liche O r d n...
ist in Ber...
Englands...
sind Ma...
Gleichgew...
andere als...
zerfleischn...
Moral feiner...
wägung b...
sprechen war...
Erhaltung de...
Wie hat ein...
erklärt, als...
folgen...
nie schamlo...
seiner Nach...
Gewitter über...
selbst ent...
keit, mit der...
hat.
Das engl...
der deut...
lern Lond...
die Welt...
fragen, war...
nichts! Nicht...
Grund, De...
Wie oft und...
Vernunft des...
samt die Hand...
Wene der...
maß in der...
seinem Un...
wärt, noch...
Abgrund w...
bis es sich...
rodezu selb...
Aria berei...
auch die Sch...
Frage stellt...
dem Schuld...
Sie haben...
wollt und...
verdient.
Bedenken...
vertrauten...
Aber bie...
Katastrophe...
über Eng...
ist Englan...
im zum D...
päiße Revol...
System der...
P o w e r", die...
Aria im F...
ments wer...
blutigen In...
die Macht...
werden, um...
Ordnung...
möglich...
Die Ra...
Europa...
ist zer...
bedt sich...
Welt. Aus...
finstern...
Berg...